

Wpfland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginfchel u. Dr. Franz Südkie in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Min.-Charlottenburg

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Folgeleht. Anzeigenpreis: für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen-, u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Magistrat Elbing
Eing. 27. SEP. 1930

Nr. 39. Berlin, 26. September 1930. 11. Jahrg.

Meldet die Emigrantensteuer an!

Die Frist läuft am 30. d. M. ab.

Unter Bezugnahme auf den im „Offland“ Nr. 38 S. 477 veröffentlichten Artikel über die Anmeldung der Emigrantensteuer machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß alle diejenigen Verdrängten, die feinerzeit in Polen Emigrantensteuer haben hinterlegen müssen, zur Vermeidung des Verlustes ihrer Ansprüche einen Antrag auf Entschädigung beim Polenstäbenkommissar, Berlin-Grödenau, Rheinstr. 45/46, stellen müssen, wenn sie nicht entweder bereits vom Polenstäbenkommissar oder vom Reichsentschädigungsamt eine Versicherung darüber in der Hand haben, daß ein Antrag bei einer dieser Stellen jüngst oder früher eingegangen ist. Wir betonen, daß besondere Anträge auf Erlass der Emigrantensteuer, die feinerzeit bei uns eingereicht worden sind, nicht Anträge an das Reichsentchädigungsamt weitergegeben werden dürfen, nicht aber jene Anmeldeungen, die gelegentlich infolge unserer Aufforderung im „Offland“ lediglich zu statistischen Zwecken direkt oder durch die Ortsgruppen bei uns eingereicht worden sind. Um ganz sicher und das Ansuchen auf Entschädigung für den durch die Zahlung von Emigrantensteuer erlittenen Schaden nicht verfallen zu lassen, geben wir den obigen Rat, in allen Fällen, in denen die Reichsentchädigungsamt des Polenstäbenkommissars oder des Reichsentchädigungsamts darüber, daß ihr Antrag auf Erlass der Emigrantensteuer dort vorliegt, nicht bestehen, noch vor dem 30. d. M. in eingetriebenem Brief mit Rücksicht einen neuen Antrag stellen.

Somit früher zwar schon ein Antrag gestellt, aber eine amtliche Versicherung darüber nicht gegeben worden ist, kann der Antragsteller ja auf den früher gestellten Antrag hinarbeiten und bitten, daß der Polenstäbenkommissar diesen Antrag aus den Akten des Reichsentchädigungsamts bezieht. Dann ist die Frist genützt. Für alle Fälle ist, wie nochmals betont sei, mitzutragen, wann, wo, bei welcher Behörde und in welcher Höhe feinerzeit die Emigrantensteuer in Polen hinterlegt worden ist oder ob etwa als Sicherung für die Emigrantensteuer eine Hypothek auf ein Grundstück eingetragen worden ist, oder was sonst von Zahlung mitzuteilen ist. Ist die Quittung oder ein sonstiger Beleg in Urchrift noch in den Händen des Geschädigten, so fordert er am besten eine beglaubigte Abschrift mit. Nur in Ausnahmefällen empfiehlt es sich, die Urchrift selbst einzuhändigen; dann ist es aber gut, für sich selbst eine beglaubigte Abschrift zurückzubehalten.

Jeder einzelne Geschädigte muß sein Interesse selbst wahrnehmen. Wie unersetzlich lebten jede Verantwortung wegen etwa früher bei uns eingereicherter Anträge ab. Wir bitten auch wegen der Kürze der Zeit weitere Anträge nicht an uns einzuhändigen, sondern an die oben erwähnte Abschrift des Polenstäbenkommissars direkt.

Die Abänderung der Ostgrenzen ein Allerweltsthema.

Von Bundespräsident Emanuel Ginfchel.

Die Aussprache über die Unhaltbarkeit unserer Ostgrenze ist erfreulicherweise in der ganzen Welt in fast ungeahnter Weise in Fuß gekommen. Der Presse aller Länder wird die Revision dieser Grenze geradezu als sehr brennende Frage behandelt, und es ist erfreulich, daß sich auch im Ausland, insbesondere in England und Amerika, aber in gewisser Weise auch in Frankreich, immer mehr die Erkenntnis verbreitet, daß nicht nur die Korridorfrage zu lösen ist, sondern daß die neu geschaffenen Grenzen ganz Europas eine Gefahr für den Weltfrieden darstellen. Die sehr lebhaft diskutierten die Auslassungen des Vorkommens des Amerikanischen Staatssekretärs, Britten, der jedoch von einer Europäischen zurückgekehrt ist und sich in sehr drastischer Weise über die unhaltbaren Verhältnisse in Europa und die daraus hervorgerufenen Kriegsgesfahren geäußert hat. Noch bemerkenswerter ist es, daß diese an anderer Stelle dieser Kammer mitgeteilte Äußerung von der Presse der ganzen Welt wiederholt wird, offenbar aus dem Gefühl heraus, daß hier eine der brennendsten Fragen der Weltpolitik angeklungen worden ist. Dieses Gefühl ist durchaus richtig. Es wird in der ganzen Welt geteilt. Nur der Völkerbund tut so, als teilte er es nicht und als läße er die Unhaltbarkeit der durch die Friedensdiktate geschaffenen Verhältnisse nicht, als erkenne er keine Verantwortung an, hier rechtzeitig regulierend einzugreifen. Es ist gemäß zu verstehen, daß der Völkerbund sich nicht gerade danach behagen dieses heisse Eisen anzufassen. Wehrt er aber jene Vogelzugspolitik bei, dann kann Europa eines schönen Tages in Flammen stehen, ehe er sich's versehen hat, und dann wird auch er nicht in der Lage sein, die lodende Flamme zu löschen und die Welt verheerendes Umflutungen zu verhindern.

Die Offfragen haben heute so im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung, wie das früher kaum jemand für möglich gehalten hätte. Vorgeschied sind die Auschnitte mit Artikel aus deutschen Zeitungen und Zeitschriften, die uns Tag für Tag vorliegen. Die ausländische Presse ist wohl begrifflicherweise nicht ganz so wie die deutsche angeht von Auseinanderstellungen über die Offfragen, aber auch sie bringt doch in ganz ungewöhnlichem Umfang fortgesetzt Abhandlungen und Mitteilungen über sie. Und wie neulich Poincaré selbst einen langen Ausflug über die Offfragen und den deutsch-polnischen Grenzstreifen in französischen Zeitungen und — das ist bezeichnend — auch in deutschen veröffentlichte, wie Reichsminister Czerwinski in der „Berliner Weltzeitung“ und im Hinblick auf diesen Artikel erwiderte, wie neulich der frühere französische Ministerpräsident Herriot zu den Offfragen Stellung nahm und damit polnische Staatsmänner auf den Plan rief, so benötigen sich auch sonst im In- und Ausland an dem Kampf um die Offfragen die herorragendsten Staatsmänner, Parlamentarier und Zeitungsleute in einer Weise, wie dies sonst nur bei ganz wichtigen Fragen der hohen Politik der Fall zu sein pflegt, wobei diese Vorbereitungen vielfach Gewicht darauf legen, daß sie mit ihrem Namen herortreten, sei es, daß sie ihre Äußerung selbst unterzeichnen oder ihre Ansichten im Wege der Unterredung mit Vertretern großer Zeitungen in die Öffentlichkeit bringen.

Ganze Kammern in- und ausländischer Zeitschriften sind ausgefüllt mit Abhandlungen über die Frage der Abänderung der Offgrenzen. Darüber hinaus wird diese Frage in Broschüren und Büchern erörtert, deren Zahl immer größer wird. Von Polen wird angelehnt dieser Tatsache Angst und Bang und es ist daher kein Wunder, wenn ein Dutzend Dillibkisch, der Abgeordnete Szczygiński, wie wir an anderer Stelle eingehend darlegen, einfach mit Krieg droht, wenn Deutschland eine gewaltsame Änderung der Grenzen herbeiführen sollte. Diese Drohung ist sehr töricht und deshalb gegenstandslos, weil

Mit solchen Drohungen hofft man polnisehrseits die Deutschen einzuschüchtern und sie dazu abzuhalten, die Forderung nach Abänderung der unzulässigen Organen aufrecht zu erhalten. Jedoch aber will man auch im Ausland die Verfolgung erreichen, daß die Abänderung der Grenze Krieg mit Polen bedeute, und so das Ausland abhalten, diese Forderung zu unterstützen. Die Methode ist aber zu plump, als daß sie irgendwelchen Eindruck machen könnte. Kein Mensch denkt in dem entmenschten Deutschland daran, Polen in absehbarer Zeit gewalttätig die uns entzerrnen Gebiete zurückzugeben.

Wie Polen diese Gebiete nicht etwa mit Waffengewalt erobert, sondern sie durch einen Spruch der Weltmächte erhalten hat, so muß im Interesse der Gerechtigkeit und der Erhaltung des Friedens durch einen Maßspruch der Länden, den sie mit dieser Grenzziehung gemacht haben, wieder gut gemacht werden.

Das Polen die ihm zugestrichen deutschen Gebiete nicht gern herausgibt, ist selbstverständlich. Es würde aber nicht in der Lage sein, einen solchen Spruch der Mächte, aus Gerechtigkeitgründen gefaßt, abzulehnen und sich ihm zu untergeben. Weder könnte es gegen die Weltmächte Krieg führen, noch könnte seine Wirtschaft aufrecht erhalten werden, wenn ihm das ausländische Kapital und die Ausländer, die in der polnischen Industrie und im Bergbau usw. führend tätig, entzogen würden. Damit Dr. Surzyński mag ebenso wie Polens Chef es kürzlich getan hat, Hunderttausende erklären, daß die Abänderung der deutsch-polnischen Grenze den Krieg bedeute, die Welt erkennt Gott

Eine neue Grenze zwischen Polen und Litauen?

Polen verlangt für Wilna Stoffenstützpunkte bei Memel und Ridden.

Kürzlich meldeten private Nachrichten, daß zwischen Polen und Litauen unerbittliche Verhandlungen zur Lösung der Wilna-Frage stattgefunden hätten. Anlich wurde das seitens Litauens bestritten. Jetzt kommt aber heraus, daß doch etwas Richtiges an der Nachricht war.

Die Verhandlungen haben teils in Dikelski, dem Gute des Bruders des Marischals Pilsudski, teils in Warschau im polnischen Innenministerium unter Leitung des polnischen Ministerpräsidenten L. Carnotki stattgefunden. Hier haben teils der Bruder Pilsudski, der Führer der litauischen Christlichen Demokraten, einflussreiche Politiker der litauischen Bevölkerung Wilnas und Polens und im Auftrag des Vatikans der amerikanische Geistliche Urbanowicz. Es wurde vereinbart, daß das Wilna-Problem in folgender Weise gelöst werden soll:

Die neue Grenzlinie geht über die Orte Wlbia, Sijalzi, Serewial, weiter an dem Ufer des Wilna entlang, der Bahnhof Wlbia bleibt polnisch. Wilna selbst wird in der Form geteilt, daß der Schlossberg, die Kathedrale, die Dominikaner Kirche und die Georgskirche litauisch werden, inbessen der Postschloßplatz, die Universität, die Wallfahrtskirche Opatowska und der Bahnhof polnisch bleiben.

Die Straße Skopamka sei als Grenze zwischen Litauen und Polen zu vermauern und auch die große Wobulanka werde als Grenze gezogen. Südlich Wilna geht die Grenzlinie derartig weiter, daß Pandorowo und Lejuni und Krakoi litauisch würden. Seinei und Wlbia kommen zu Litauen, inbessen Suwalki polnisch

Wie die Osthilfe durchgeführt werden soll.

Richtlinien für die Umschuldung.

Am „Reichsanzeiger“ vom 18. September werden die Richtlinien über die Gewährung von Umschuldungsdarlehen in den Ostgebieten veröffentlicht. Nach diesen Richtlinien sollen Umschuldungsdarlehen nur gewährt werden, wenn die Umschuldung einer wirtschaftlichen Verbesserung zu erheblicher Höhe ansganglich ist, und zwar darf die Summe der zu bestellenden Umschuldungshypothek die im Range vordringende Belastung dabei nicht überschreiten sowie einschließlich der voraufgehenden Belastungen in keinem Falle zwei Drittel des von der Bankstelle festgestellten Belastungswertes des Betriebes überschreiten werden. Durch die Umschuldung erfolgt bekanntlich die Umwandlung drückender Schuld in bewegender Schulden in niedrigere und langfristige Schulden.

Die Anträge sind auf den bei den Bundesräten (Oberbürgermeistern) erhältlichen Vordrucke beim zuständigen Landrat einzureichen. Dabei soll sich der das Darlehen nachsuchende Landwirt nach Möglichkeit der Mitwirkung eines örtlichen Kreditinstitutes, in der Regel desjenigen, mit dem er hauptsächlich in Geschäftsverbindung steht (Zubringersinstitut), bedienen. In dem Antrag soll ferner der Umschuldungskreditlinien bezeichnet werden, durch welche die Ermittlung der Antragsteller das Umschuldungsdarlehen gemäß zu erhalten wünscht. Welche Kreditinstitute für den Bezirk in Frage kommen, wird von den Bankstellen öffentlich bekanntgemacht werden.

Bereits der Landrat prüft den Antrag auf seine Zulässigkeit und Vollständigkeit und kann Anträge, die den gesetzlichen Bestimmungen nicht entsprechen, zurückweisen. Die Anträge gehen vom Landrat über das zuständige Finanzamt der Bankstelle

weiter dank langsam, daß es sich bei solchen Behauptungen um ein polnisch-französisches Manöver handelt und daß in Wirklichkeit die Abänderung unserer Organen, richtig betrieben und durchgeführt, der Friede für Europa und für die Welt ist.

„Die Torheit und das Verbrechen des Versailleser Vertrages.“

20 Zeitungen des deutschfreundlichen amerikanischen Zeitungskönigs Hearst der bekanntlich kürzlich aus Paris ausgewiesen worden ist und der infolge dessen in Amerika mit förmlichen Ehren empfangen wurde) bringen einen sensationell aufgemachten Leitartikel über die deutschen Wahlen, in dem es unter Hinweis auf die Gefahr der Wochenschrift Deutschlands heißt: „Eine Gefahr, die jetzt nicht das Hindernis ist, hätte Europa schon lange vorher erkennen können. Der Versailles Vertrag, der das schlimmste war, die deutsche Nation verurteilt zu lassen, ist ebenso dumm wie brutal. Er jagt alljährlich in Hunderten von Goldminen das Lebensmark aus der deutschen Industrie. Er bedeutet lange Arbeitszeit für jeden Deutschen, Entmutigung für Volk und Einzelnen. Keine Nation wird das auf die Dauer aushalten, keine kann es aushalten. ... Gekü ist es an der Zeit, die Torheit und das Verbrechen des Versailleser Vertrages anzusehen und managen und die schwere unglückliche Welt vom Rücken des deutschen Volkes zu nehmen.“ — Möchte die Welt auf diese Warnung hören!

bleibt. Die in den Gebieten laufenden Eisenbahnlinien gehen in private Hände über, wobei freier Transit garantiert wird.

Polen seinerseits verlangt für diese Gebietsabtretungen eine mittelfristige Stollenbahn bei Memel und Ridden.

Nach den erfolgreichsten privaten Verhandlungen über dieses Projekt fuhr der amerikanische Geistliche Urbanowicz nach Rom, um dort darüber zu berichten. Diese privaten Verhandlungen haben inzwischen in führenden polnischen Kreisen einen Widerhall gefunden. Auch in Litauen sind führenden Kreisen in man angeblich nicht abgeneigt, dieser polnisch-litauischen Abmachung zustimmen.

Die Ansicht, daß es Zeit würde, mit Polen zu einer Vereinbarung zu kommen, gewinnt jetzt während der Genfer Tagung in Litauen angeblich immer mehr Raum, und man glaubt, die Gelegenheit, so sich Jalemski und Janinius näher als je sind, nicht vorbeizugehen lassen zu dürfen. Diese Entwicklung, die Litauen Polen in die Hände treibt, sollte in Europa mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Der litauisch-polnische Streit vor dem Völkerbundrat.

Der Völkerbundrat behandelte am 18. September den litauischen Antrag, einen neutralen Ausschuss zur Überwachung des administrativen Gebietes zwischen Polen und Litauen anzusetzen. Der Rat beschloß einstimmig, beide Regierungen zu erlauben, unverzüglich direkte Verhandlungen aufzunehmen, um Ruhe und Ordnung an der polnisch-litauischen Grenze zu schaffen. Der litauische Außenminister Janinius erklärte, daß Litauen nach den bisherigen Erfahrungen hinsichtlich des Erfolges direkter Verhandlungen mit Polen äußerst pessimisch sei.

Je mehr, soweit die Gewährung eines Umschuldungsdarlehens in Aussicht genommen wird, eine Beschäftigung des Betriebes durch einen der bei der Bankstelle angestellten landwirtschaftlichen Sachverständigen veranlaßt. Dabei ist auch zu unterlegen, ob und in welchem Umfange durch Abverleasung von Gütern der Neu- oder Anlageneubau eine Senkung des Schuldendienstes und eine Erhaltung des betriebligen Umschuldungsdarlehens möglich und zweckmäßig ist. Zur Sicherung solcher Absichten können Beträge aus dem Betriebsübertragungs- und Veräußerungs-Mitteln eingesetzt werden.

Das Ergebnis der Betriebsprüfung und die Vorschläge für die Sanierung sind in einem vorläufigen Umschuldungs- oder Sanierungsplan zusammenzufassen, der mit den Gläubigern des Antragstellers erörtert wird. Gekü sich eine Ablösung der gesamten für eine Umschuldung in Frage kommenden Verbindlichkeiten nicht herbeiführen, so soll die Ablösung dahin rickgeführt werden, daß die Verbindlichkeiten nicht überlegen darf. Es nach Möglichkeit kann bei Betrieben, an deren Erhaltung ein allgemeines Interesse besteht (z. B. Hochschule- und Beispielwirtschaften) statt des Vorliegens ein vorläufiger Zuschuß gewährt werden. Nach dem Umschuldungs- oder Sanierungsplan hat sich jeder Antragsteller der Betriebsüberwachung zu unterwerfen, den von der Bankstelle festgestellten Mindestbetrag mit lebendem Zinseszins zu erhalten, ordnungsmäßig

Durch zu führen oder sich einer von der Landstelle anerkannten Durchführungsstelle anzuschließen. Daneben können weitere betriebswirtschaftliche Auflagen gemacht werden.

Die Auszahlung des Umfahlsbetrages erfolgt in der Regel unmittelbar an die Gläubiger in bar oder durch Zahlungsbefehl, auf eine bestimmte Laufzeit ausgestellt. Der Pfandbesitzer genießt zentraler Kreditlinie.

Für Umfahlsbeträge über die Höhe von weniger als 200 000 M. sowie für Umfahlsbeträge von Dachbetrieben bleiben besondere Bestimmungen vorbehalten.

Die Landstelle für Niederschlesien.

Nach der Verordnung des Reichskanzlers über die Durchführung der Pfänd- und die Einrichtung der Landstellen vom 3. d. M. tritt die in Niederschlesien die Oblast der Kreise Grünberg, Freytag, Glogau, Guben, Steinau, Wehlau, Müllitz, Ercmbitz, Groß-Wartenberg, Oels, Tarnowitz, sowie die rechts der Oder gelegenen Teile der Kreise Ohlau und Brieg, ferner auf die Kreise Waldenburg, Neutob, Glog und Habelschwerdt.

Die Landstelle für die Provinz Niederschlesien hat ihren Sitz in Breslau 1, Gumpertzplatz 311, Telephon Breslau 2229. Leiter der Breslauer Landstelle ist, mit Iohn mitgeteilt, Regierungspräsident Dr. Schwandt, sein Stellvertreter Regierungsrat Müller-Credener.

Der Vorstand jeder Landstelle besteht aus: a) dem zuständigen Oberpräsidenten, b) dem zuständigen Landesfinanzpräsidenten,

Polens Kampf gegen Danzig.

Polen ist bemüht, durch eine Politik zohrtreier kooftlicher Maßnahmen den Hafenerverkehr von Danzig nach Gdingen zu zihen.

1. Zunächst hat Polen, um den Aufsehen über Gdingen zu lenken und die Anziehung von Industrie, Spedition, Handel und Schifffahrt zu begünstigen, durch Erlass des polnischen Staatspräsidenten vom 1. Juni 1927, die sich in Gdingen bestehenden eisenbahntariflichen Handhabungen sowohl für die ersten fünf Jahre von den mit der Gründung verbundenen Steuern und Abgaben befreit, als auch von der Zahlung der Gemeindefeuer bis 1945, ferner Wauredite bis zu 80 v. H. der Baukosten zur Verfügung gestellt.

2. Sodann hat Polen großen Industrie- und Handelsunternehmungen Hafengelände auf 35 Jahre verpachtet zu geringen Pachtpreisen, jedoch mit der Verpflichtung einer mindestens monatlichen Umpflichtung. Wir nennen den Pachtvertrag mit dem Kohlenkonzern „Kobur“ über ein Kauffeld von 600 Meter Länge gegen die Verpflichtung, Verladeeinrichtungen für 200 000 t. Monatsumschlag auszustellen, mindestens 150 000 t. monatlich umzuschlagen und eine eigene Flotte von 15 000 t. zu erwerben. Ähnliche Verträge sind mit den Kohlenfirmen „Prograh“, „Glibor“, „Skarboform“, „Gielche“ abgeschlossen, die hiernach von den Kohlenfirmen zu einzelnen Mindeleinstellungen des monatlichen Umschlages betragen über 300 000 t. Wird die Mindeleinstellung nicht erreicht, so sind für jede fehlende Tonne Strafzoller von 30 Gr. zu zahlen. — Diese Pachtverträge sollen Polen, nachdem in Danzig durch Bau eines Massengutbeckens und Aufstellung moderner Umschlagseinrichtungen die Möglichkeit geschaffen war, die Kohlenausfuhr beliebig zu steigern.

3. Durch Pachtverträge hat Polen auch den Bau einer Reismühle mit einer Jahresleistung von 70 000 bis 80 000 t. Reis und einer Mühle mit einer Jahresleistung von 50 000 t. Ölflaot aus Südmexiko veranlaßt, sowie die Anziehung zahlreicher Speditionsfirmen, die auf geräumtem Gelände (siehe oben) Schuppenraum von 12 000 Quadratmetern errichtet haben, während weitere 4200 Quadratmeter noch im Bau sind. Die Speicher der Reismühle und der Ölwerke umfassen 12 400 Quadratmeter, von denen 8400 Quadratmeter bereits vollendet sind.

4. Als wesentliches Teil ihrer Hafenpolitik hat die polnische Regierung eine polnische Staatshandelsflotte, „Zegluga Polska“, errichtet, welche zurzeit neun Frachtdampfer mit 30 492 t. Tragfähigkeit umfasst. Diese Flotte soll unter anderem dazu dienen, die Wettbewerbsfähigkeit Gdingens durch niedrig gebaltene Frachten (Stachendampfung) zu stärken.

5. Außerdem hat die polnische Regierung mit privaten Schiffabzweigungen Verträge über Einrichtung mehrerer regelmäßiger Dampferlinien abgeschlossen, die nach Finnland, Frankreich, England, Süd- und Nordamerika verkehren.

6. Polen hat auch Zollpolitische Maßnahmen verwendet, um den Warenverkehr nach Gdingen zu lenken. So hat Polen ausländischen Importfirmen erklärt, daß es eine Zollermäßigung für gewisse Artikel nicht genehmern werde, wenn sie über den auslandischen Hafen Danzig eingeführt werden können, daß aber die Zollermäßigung in Aussicht gestellt werden könne für die über Gdingen nach Polen eingeführten Artikel. Ferner hat Polen für die bisher vollstren Dämmgelmittel im Jahre 1929 einen Zoll eingeführt und Zollfreiheit für diese Dämmgelmittel in Aussicht gestellt, wenn Gdingen zu einem Stapelplatz und Einfuhrhafen für diese Dämmgelmittel gemacht werde.

c) dem zuständigen Landesbauplatzmann. Zum gehören des weiteren an: a) der Vorsitzende der Landortsfachkommission, b) drei bis fünf Landwirte, die unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse je auszuwählen sind, daß eine Vertretung jenseit der im Bezirk vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebsgrößengruppen (Klein-, Mittel- und Großgrundbesitzer) als auch nach Möglichkeit der forstwirtschaftlichen und Landbetriebe gemindert ist, c) ein Vertreter der Industrie- und Handelskammer des Bezirks, d) ein Vertreter der Kammer des Bezirks des Bezirks, e) zwei bis drei Vertreter der Kreditinstitute, welche die Landwirtschaft des Bezirks ordnungsgemäß mit Krediten versorgen (Genossenschaft, Sparkassen, landwirtschaftliche Banken, Privatbanken usw.), f) ein bis zwei Vertreter der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer des Bezirks. Die in Abf. 2 benannten Mitglieder des Beirats werden von dem Kommissar für die Oblast berufen, und zwar die c) bis h) benannt auf Vorschlag der Landortsfachkommission, welche die unter e) benannt nach Anhörung der dort bestehenden Kreditinstitute, der unter f) benannte auf Vorschlag der im Bezirk vorhandenen Vertretungen der Spitzenorganisationen der landwirtschaftlichen Arbeitnehmer. Soweit ein Vorschlagsrecht mehreren Stellen gemeinsam zuzustehen und unter diesen eine Günstigkeit nicht gewährt werden kann, entscheidet der Kommissar für die Oblast. Die in Abf. 1 benannten Mitglieder des Beirats können sich durch Beamte des höheren Dienstes ihrer Verwaltung vertreten lassen. Wir die in Abf. 2 benannten Mitglieder des Beirats werden Stellvertreter nicht bestellt.

7. Das Mittel der Einfuhrkontingente vermindert die polnische Regierung gleichfalls im Rahmen ihrer Handelspolitik Gdingen. Diese Politik bedeutet einen Einzug für die Importeure, den Hafen von Gdingen zu benutzen.

8. Den bisher über Danzig gebenden Auswandererverkehr lenkt die polnische Regierung nach Gdingen ab. Sie hat ein polnisches Auswandererzinspublikum mit 60 v. H. polnischem Kapital und 40 v. H. der einzelnen Schiffarmen des Auswandererzinspublikums gegründet zur Verteilung der Auswanderer auf die einzelnen Linien; dieses Syndikat bietet gleichzeitig der polnischen Regierung eine sichere Handhabe, über den Einreisungshafen der Auswanderer zu bestimmen und damit die Politik des Auswandererverkehrs über Gdingen zu sichern.

9. Polen hat besondere eisenbahntarifliche Hauptgünstigungen getroffen. Der Hafen Danzig liegt den wichtigsten Einfuhr- und Ausfuhrgebieten Polens und den Gändern, die Teile ihrer Einfuhr und Ausfuhr über Polen und die Danziger Bucht leisten, etwa 20 Km. näher als der Hafen Gdingen. Diese geographische Situation veranlaßt Polen alsbald, nachdem es mit dem Bau des Handelshafens Gdingen begonnen hatte, zu besonderen eisenbahntariflichen Maßnahmen zugunsten von Gdingen, durch die Danzig eisenbahntariflich der günstigsten geographischen Lage verlustig ging.

10. Die polnische Regierung hat die Sätze der Hafengebühren in Gdingen so gehalten, daß die Hafengebühren des Danziger Hafens stark unterboten werden. Die Hafengebühren in Gdingen sind durchweg ganz erheblich niedriger als in dem polnischen Hafen über dem es sich handelt. Als 30 v. H. Wichtig ist der Hinweis, daß die Kommissare der polnischen Regierung im Danziger Hafenauslaß stets verlangt haben, daß die Zinsen im Hafenauslaß je geführt werden und insbesondere die Hafengebühren so bemessen sein müssen, daß Zuschüsse der polnischen Regierung für die Ausgaben des Hafenauslaßes nicht erforderlich zu werden brauchen. Demgegenüber läßt die polnische Regierung für den Hafen von Gdingen den Grundloß der Rentabilität und Selbsterhaltung des Hafens, ohne Staatszuschüsse planmäßig unberührt, sowohl bei dem Ausbau und den Kosten des Hafenausbaus in Gdingen als auch bei der Vermehrung der Hafengebühren zur Deckung der laufenden Ausgaben des Hafens von Gdingen. Als von dem Kommissar der Danziger Regierung im Hafenauslaß den polnischen Kommissar dieses entgegengehalten wurde, antworteten die Vertreter der polnischen Regierung im Hafenauslaß, daß der Hafenauslaß sich nicht an das „absolute Optimum“ Gdingen kehren müße, daß der Danziger Hafen der Grundloß der Rentabilität unbedingt aufrechterhalten werden müße; auch haben die polnischen Kommissare im Hafenauslaß mehrfach um Ausdruck gebracht, daß sie Neubauten und Erweiterungen im Danziger Hafen nur zulassen könnten, wenn die Rentabilität dieser Anlagen einwandfrei rechnerisch festgelegt werde.

Gdingen als Fischhandelsmittelpunkt.

In Gdingen wird mit einem Rollaufkommen von 15 Mill. Zloty eine große Fischhalle errichtet, deren Fertigstellung noch im laufenden Jahre erfolgen soll. Die offizielle „Geperte Polska“ hat darauf hin, daß die Errichtung der Fischhalle eine Konzentration des Fischhandels in Gdingen ermöglichen wird, während gegenwärtig der gesamte Fischfang noch nach Danzig gebracht werde.

Polnische Ostpolitik: Besuch in Reval — Ostagrarkonklo.

Die alten Machtgruppierungen, wie sie der Weltkrieg geschaffen hatte, brachen zusammen; die Verträge, auf denen sie aufgebaut sind, kommen ins Wanken. Italien stellt einen Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion; seine Presse bemerkt dazu, daß dem französischen Block in Europa, zu dem die kleine Estland- und Polen gehören, ein Block der zurückgebliebenen Staaten, ein Bund zwischen Deutschland, Italien und der Sowjetunion, entgegenzusetzen müßte, der ein die beiden großen mitnehmende Macht darstellen müßte. Polen, das der französischen Freundschaft zu misstrauen beginnt, seitdem man in Europa so viel von Grenzrevision und deutsch-französischer Verständigung spricht, treibt in Ost- und Westeuropa und besonders im Baltikum eine Politik auf eigene Faust.

Der polnische Staatspräsident Moszcicki hat in Begleitung des Außenministers Jakszyk und eines großen Gefolges Reval, die Hauptstadt Estlands, besucht. Die polnischen Gäste wurden festlich empfangen; den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete eine Kruppenparade, an der annähernd die halbe estnische Armee und starke Formationen des estnischen Schutzkorps teilnahmen. Dem polnischen Staatspräsidenten wurde das estnische Adlerkreuz erster Klasse verliehen; die Universitäts-Vorpost hat ihn zum Ehrenbürger ernannt.

Der große Aufbruch zum Empfang der polnischen Gäste hatte viele Rezagierete nach Reval gelockt. Verschieden für den wirklichen Grund der estnisch-polnischen Freundschaft, die in den höchsten Einkreisprachen der offiziellen Männer so wortreich gepriesen wurde, war, wie die Blätter aus Reval melden, die kühle Zurückhaltung, mit der die Bevölkerung der estnischen Hauptstadt die Warschauer Gäste empfing. Spontane Symptone der Abgunstungen, die dem Empfang von Schweden anlässlich seines letzten Besuchs in Reval bereitet wurden waren, haben die Polen übergeben erprobt; dazu stehen Estland und Polen in ihrer kulturellen Struktur einander zu fern. Ebenso sind die wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder zueinander geringe. Außer dem gleichen Interesse an der Erhaltung der gegenwärtigen Grenzen gegen die Sowjetunion gibt es eigentlich nichts, was beiden Staaten einander zusammenziehen könnte. Einziges Interesse ist allerdings — wenigstens bei den Vertretern der Politik in Warschau und Reval — lebendig und stark. Seit einigen Jahren ist Estland der Hauptstützpunkt der polnischen Ostpolitik; bei den verschiedensten Gelegenheiten hat Reval die Warschauer Pläne einer russisch-estnischen Blockbildung zum Westen bis zum Schwarzen Meer, durch die Sowjetunion, in die Ostpolitik einzuwickeln, versucht. Estland könnte, geblüht und unterstützt, seine Hinneigung zu Warschau ist aus der Suche vor einer Wiederholung des bolschewistischen Durchbruches entstanden, der am Neujahrstage 1925 die staatliche Unabhängigkeit des kleinen, dünnbesiedelten und armen Landes bedroht hat. Die Hoffnung, an dem militärstarken Polen den inneren Helfer in der Not zu finden, hat Estland in die schließliche Abhängigkeit von Warschau gezwungen, obwohl dieser Staat ein weit geringeres Interesse an der staatlichen Selbständigkeit der Esten als Deutschland oder Schweden besitzt. In Helsinki und Riga fürchtet man mehrheitlich mit Recht, daß eine engere Bindung an Warschau die kleinen Staaten nur in die diplomatischen und kriegerischen Auseinandersetzungen Polens mit Rußland hineinziehen wird, ohne ein wirksames Schutzwort gegen die gefährliche Übermacht der roten Truppen zu sein. Als der estnische Staatspräsident Straub in einem Brief an den polnischen Staatspräsidenten, um durch seinen Besuch die Freundschaft beider Staaten zu bekunden, hat diese Demonstration in Deutschland, Rußland, Estland, Lettland, Finnland und Schweden, Staaten der Ostsee, starke Verwirrung erregt, so daß man auch in Estland das Unbedachte einer solchen Aktion und das Gefährliche eines Zusammengehens mit der Sowjetunion zu empfinden beginnt. Die Esten sind ihrer ostpolitischen Selbständigkeit und der Notwendigkeit, mit dem großen russischen Hinterland sein Auskommen zu suchen, vorzeitig Estland ein festes Bündnis mit Polen.

In einer Unterredung mit estnischen Pressevertretern hat der polnische Außenminister Jakszyk erklärt, daß der Besuch keine konkreten politischen Ziele verfolgt, sondern nur die Freundschaft und das Vertrauen der kulturellen und wirtschaftlichen Annäherung zwischen beiden Staaten betont hat. An der Straub'schen militärischen Annäherung hat Polen durch die Einberufung der Ostagrarkonferenz, die kürzlich in Warschau stattgefunden hat, und durch die kürzlich in Riga abgehaltene Eisenbahnkonferenz die Initiative ergriffen, die die Einführung des direkten Güterverkehrs zwischen Polen und Estland über Lettland ohne Umwidmung der Transporte mit Wirkung vom 1. November d. J. ermöglicht. Darüber hinaus war in Reval aber möglichst auch von militärischen Dingen die Rede. Die große Kruppenparade vor dem polnischen Staatspräsidenten hat wohl mehr als eine bloße dekorative Absicht verfolgt. Die Unterredung Moszcickis mit General Daiboner, der Besuch estnischer Schutzkorpsführer bei Marschall Pilsudski und die Beschäftigung eines lotteriusförmigen Spielwesens durch eine estnische Grenzbrigade sind in dieselbe Zeit in der Warschauer Zeitung zu lesen über die Erneuerung des gegen Moskau gerichteten Bündnisses spricht und in der englische Sachverständigen auf Einladung der rumänischen Regierung ein Gutachten über die Errichtung einer neuen rumänischen

Flottenbasis im Schwarzen Meer erfüllen. Der polnische Besuch in Reval scheint also, trotzdem er von beiden Seiten als bloßer „Freundschaftsakt ohne politische Bedeutung“ hingenommen wurde, ein wichtiges Glied in der Kette von Maßnahmen zu sein, durch die Polen jene baltisch-polnischen Blockpläne zu verwirklichen hofft. Jeder polnische Erfolg auf diesem Gebiete erschwert die Ausführung der Grenzrevisionsfrage zwischen Deutschland und Polen. Der polnische Besuch in Reval, das eine letzte antirussische Front zusammenstellt, hat die Wohlbefindens-Englands, ohne dessen Zustimmung es schwerlich zu einer Änderung der deutschen Ostgrenzen kommt; und zweitens gewinnt Polen, wenn es durch einen russisch-europäischen Block gegen Osten gefährdet wird, an Widerstandskraft gegen Weiden, weil es dann in der Revisionsfrage unabhängig von seinen Bündnissen an Paris und Genf auftreten kann. Unter diesen Gesichtspunkten ist von deutscher Seite der Besuch Moszcickis in Reval zu verstehen.

Polen hat in der Ostblockkonferenz noch einen wichtigen Trumpf, seinen Vorstoß eines Zusammenfassendes der Agrarkonferenz, in der Hand. Die nächste Zukunft wird sehen, wie es ihn auszuspielen versteht. Die nachfolgenden Zeilen waren bereits vor der Agrarkonferenz der Staaten Osteuropas geschrieben, mußten aber wegen Raummangels zurückgestellt werden. Sie sind auch heute noch aktuell. Die amtliche Politik und öffentliche Meinung in Polen ist mehr der Grenzrevisionsfrage als der Warschauer Konferenz der estnischen Agrarkonferenz zurzeit das wichtigste außenpolitische Problem. Im Polen hat man sich allmählich davon überzeugt, daß die Landwirtschaft durch Hilfsmaßnahmen der Regierung allein kaum zu retten sein dürfte. Die Preisspanne zwischen Industrie- und Agrarkonferenz in Polen ist keinmal durch so heftige Ausmaß für die Landwirtschaft angenommen wie gerade in Polen. Die Notlage des größten Agrarstaates Ost- und Westeuropas und die Tatsache, daß Polen unter diesen Ländern die besten Kenntnisse auf dem Gebiete der Agrarorganisation landwirtschaftlicher Produkte besitzt, ferner die wirtschaftliche Abhängigkeit, die hinter dem wirtschaftlichen Zusammenfall steht, haben dazu beigetragen, gerade Polen die Initiative in dieser Frage ergreifen. Die Tatsache der notleidenden Landwirtschaft wiederum trägt die Gefahr mit sich, daß ein Ostagrarkonklo, wenn er zustande kommen sollte, in erster Linie gegen Deutschland gerichtet sein wird. Es wird in Warschau natürlich vermeiden, von einer gegen den Westen gerichteten Spitze des Zusammenfassendes zu sprechen; man spricht im Gegenteil nur einem Teil, der auf dem Grundgedanken der gegenseitigen Arbeit und Agrarfragen zwischen den Anbaugebietern der Ost- und West- und der Agrarfragen auf der anderen Seite aufgebaut werden soll. Die Anerkennung dieses Grundgedanken im politischen Sinne ist es aber gerade, welche die Lage der ostelbischen Landwirtschaft erschwert und damit zu einer nationalpolitischen Schwächung unserer Ostgebiete führt, also auch hier wiederum eine erfolgreiche Arbeit Deutschlands in der Grenzrevisionsfrage hemmt. Polen hofft, daß es dieses Ziel einer Rettung der deutschen Landwirtschaft durch ein geschlossenes Auftreten der unter ähnlichen Verhältnissen leidenden Ostagrarkonferenzen leichter erreichen wird, als wenn es bis bisher als alleiniger Vertragspartner gegen Deutschland und die übrigen Weststaaten auftritt. Gut wäre es gewesen, wenn die deutsche Handelsvertragspolitik rechtzeitig eine Reihe der in Frage kommenden Länder, die vor allem Ungarn und die baltischen Staaten, enger mit dem westlichen Block der deutschen Landwirtschaft verknüpft hätte. Wahrscheinlich, daß nach einer grundsätzlichen Klärung der Ostfragen Polen auf der Konferenz mit einigen konkreten Vorschlägen hervortreten wird, wobei es sich auf gewisse praktische Erfahrungen stützen kann, die es aus einer Anzahl kleinerer und größerer Abmachungen in dieser Richtung, wie z. B. aus dem deutsch-polnischen Roagenabkommen, geschöpft hat. Die Konferenz wird, wie es jetzt in der „Ost-Blätter“ ausgesprochen hat, ein „abschließendes Programm“ der Agrarfragen und ein „Bündnisprogramm“ zu schaffen haben und über Mittel und Wege beraten, wie man die Landwirtschaft von der ruinösen Spekulation fernhalten könnte“. Naturgemäß werden auch Fragen einer gemeinsamen Preispolitik und einer systematischen Regelung der landwirtschaftlichen Produktion behandelt werden müssen.

Inzwischen hat die Agrarkonferenz stattgefunden und zu einer grundsätzlichen Einigung der beteiligten Staaten geführt, eine Tatsache, die deutscherseits höchste Beachtung verdient.

Bestell den neuen Kalender!

Die Landesbesitzer und Ortsgruppen bitten wir bringen, schon jetzt und mit allem Nachdruck Bestellungen für den „Ostdeutschen Heimatkalender“ für 1931 zu sammeln und uns baldmöglichst zukommen zu lassen. Der Kalender ist in der Herstellung begriffen und soll wieder zeitig im Herbst erscheinen. Ehe wir aber drucken, müssen wir die Bestellungen in Händen haben, da wir bei dem sehr billigen Preise nicht mehr drucken können, als bestellt sind, weil sonst der finanzielle Verlust zu groß wäre. Darum, liebe Landesleute, stellt uns kräftigst beim Verteilte des neuen Kalenders, der wieder sehr reichhaltig sein wird!

Endfrist für die Anmeldung von Liquidationsschäden.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß auch die Frist für die Anmeldung von Schadenanträgen beim Liquidationsschaden in Polen am 30. d. M. abläuft und daß Anträge auf Schadenersatz bis dahin an den „Polenliquidationskommissar“ in Berlin - Friedland, Weisstraße 45/46 — nicht an uns! — eingereicht sein müssen.

Welche Schäden bei dieser Anmeldung in Betracht kommen, haben wir in den diesbezüglichen Artikeln im „Ostland“ Nr. 26 (S. 40) und Nr. 28 (S. 477) eingehend besprochen. Auch in Zweifelsfällen empfiehlt sich eine kurze Anmeldung, um die Frist zu mahnen und den Anspruch auf Entschädigung nicht zu verlieren. Die Angelegenheit kann ja dann durch Verhandlungen mit dem „Polenliquidationskommissar“ geklärt werden. Unseren Mitgliedern gegenüber sind wir in solchen Fällen zur Auskunftserteilung vor Ablauf der Frist, soweit uns das noch möglich ist, und auch nach Ablauf der Frist bereit. In jedem

Salle muß aber der Geschädigte für die rechtzeitige direkte Anmeldung seines Schadenanpruchs selbst sorgen.

Da der „Polenliquidationskommissar“ im allgemeinen den von ihm zu zahlenden Entschädigungen die vom Reichsentschädigungsausschuß anerkannten Schäden und Werte zugrunde legt, so muß der einzelne Geschädigte sich selbst darüber erkundigen, ob es einen Zweck für ihn hat, einen Vertreter zu ernennen, der brookläufigen, klaren und über einen Vertreter an, so empfehlen wir dringend, nur bewährte Persönlichkeiten zu ernennen und sich vor Vertretern zu hüten, die nicht über die nötige Sachkunde verfügen und denen es weniger an ordentliche Beratung als lediglich auf Geldernnen ankommt. Die Vorstehenden unserer Landesverbände und Ortsgruppen werden auf Wunsch gern geeignete Vertreter namhaft machen und über Vertreter, die sich selbst anbieten, Auskunft geben.

Ein neuer Roman im „Ostland“.

Spannende Darstellung der letzten polnischen Revolution.

„Der Herr der Scholle“

beendet sich ein neuer Roman des ostmärkischen Schriftstellers Otto Woria, mit dessen Abdruck wir heute in unserer Beilage „Der ostmärkischen Herd“ beginnen. Wir machen auf diesen Roman, den jeder Ostmärker mit höchstem Interesse verfolgen wird, ganz besonders aufmerksam und bitten unsere Leser, ihn

zur Gewinnung neuer Bezugsstellen zu benutzen, indem sie alle Bekannten und Verwandten auf diesen Roman aufmerksam machen, der eines der schönsten Kapitel der

jüngsten deutschen Geschichte vom deutschen Standpunkt aus höchst eindrucksvoll behandelt und der geeignet ist, insbesondere der Jugend, die jene Unglückszeit nicht mit vollem Bewußtsein miterlebt hat, eine Vorstellung von der polnischen Revolution, von den vorherigen und nachherigen Verhältnissen zwischen Deutschland und unserem Reich auf diesen deutschen Kulturboden zu geben. Wer der deutschen Sache näher mit, Sorge dafür, daß dieser Roman von recht vielen gelesen wird!

Neues aus Polen.

Militärpflichtzwang gegen Reichsdeutsche.

Die polnische Regierung hat durch eine Ausführungsbestimmung zum allgemeinen Militärpflichtgesetz bestimmt, daß alle Personen, die in Polen leben und ihre Zugehörigkeit zum polnischen Staatsgebiet nicht nachweisen können, der Militärpflicht gerade so unterliegen wie die polnischen Staatsbürger. Nach Ableistung von wenigstens acht Monaten Militärdienst wird diesen Personen dann von Amts wegen die polnische Staatsbürgerschaft verliehen. Eine Verweigerungsmöglichkeit gegen die Bestimmung, die sich in erster Linie gegen die in Polen geborenen Kinder von Reichsdeutschen richtet, gibt es nicht. Der Staat von Genua hat bei diesem Anlaß in seinem Bericht die polnische Regierung aufgefordert, sich sofort zu stellen. Als Standorte für diese hauptsächlich aus Deutschen bestehenden „Freiwilligen“ wurden nur Garnisonen an der russischen Grenze bestimmt. (1)

Dieses Verhalten der polnischen Behörden ist geradezu unerhört. Das Auswärtige Amt in Berlin muß anhebend um Schutze der Reichsdeutschen eingreifen. Wie wir hören, sind derartige Fälle auch bereits an das Auswärtige Amt herangezogen worden und werden hier geprüft, um auf diplomatischem Wege erledigt zu werden.

Entwaffnung der sozialistischen Kampforganisationen.

Um weiteren Verfall des planmäßigen Vorgehens Pilsudski gegen die Opposition sind die in Lodz begonnenen Entwaffnungen der sozialistischen Kampforganisationen im ganzen Lande mit Energie fortgesetzt worden. In Krakau fanden Hausdurchsuchungen bei zahlreichen Mitgliedern sozialistischer Organisationen statt. Bei zwei Mitgliedern der sozialistischen „Polenliga“, den Brüdern Silipski, wurden zwei Handgranaten, sechs Revolver und andere Waffen sowie Munition gefunden. Die beiden Brüder wurden festgenommen.

Aus dem bedrohten Osten.

Der Deutsche geht, der Pole kommt.

Das Schloß Kleinbarran in Schlesien ging in der Zwangsversteigerung für 750 000 M. — das ist der halbe Wert — in den Besitz eines polnischen Grundbesitzers über. Der bisherige Besitzer von Stankenberg-Cittimig hat Deutschland verlassen, um mit Unterstützung von Verwandten sich in Afrika eine Existenz zu schaffen. Das ist ein typisches Beispiel für die Folgen des Wirtschaftseinsturzes im Osten.

Grenzland-Festspiele in Oberschlesien.

Zur Stärkung des deutschen Einheitsgedankens veranlaßte der deutsche Ostbund seit Jahren angeschlossen, eine große Mitgliederüberall umfassende Ober-schlesische Spiel- und Eislaufenverband in Daxerwitz Grenzlandfestspiele. Daran beteiligten sich nicht weniger als 52 Spiel-, Sport- und Turnvereine aus den Gauen Pöschütz, Golz, Kestau und Xanthor, sowie GutsMuthsvereine aus Trositz, sämtliche Ortsvereine aller Richtungen und die Schulen. Nach einem Festgottesdienst in der katholischen Kirche wurden die feierlichen Wettkämpfe und Staffelläufe durchgeführt. Die Stadt hatte Festmusik an-

geboten. Hausdurchsuchungen fanden auch in Sosnowitz statt. Außerdem meldete das „ABC“, daß bei dem vor einigen Wochen von Pilsudski-Anhängern in seiner Wohnung verprügelten Bauernführer Domjki in Warschau und bei dessen Vertreter, dem früheren Abgeordneten Wrona, gleichfalls sehr sorgfältige Hausdurchsuchungen stattgefunden haben.

Starofen-Verfahrungen.

Nachdem vor einigen Jahren ein großer Teil der nicht zur Pilsudski-Richtung gehörigen Emigranten im „Polenland“ nach Kongress-Polen oder in den Rubelband verlegt wurde, hat man in den letzten Monaten mit der Befestigung der letzten als polnisch unzuverlässig angesehenen Starofen begonnen. So wurden die Starofen von Jaroschitz, Samter und Oltrowo an die russische Grenze verlegt. — Dazu muß uns aus Polen ferner gemeldet:

Polen. In den nächsten Wochen soll eine Reihe von Starofen in der Wojewodschaft Polen neu befestigt werden. Ein Teil der Starofen hatte zu enge Verbindungen zur örtlichen Bevölkerung angeknüpft und dadurch nach Ansicht der Regierung ihre Handlungsfreiheit verloren und sich den Deutschen gegenüber zu rückständig gemacht (1). Der als besonders deutschfeindlich gefasste Starofen von Adelnau, Heinrich Wons, wird als Starofen nach Jaroschitz geschickt. Nach Adelnau wird ein aus Kongresspolen stammender Referendar, Stanislaus Gryba, verlegt. Auch in den Starofen Samter, Hohenjalza und Polen-West wird demnächst ein Wechsel eintreten.

Der Kardinal-Primas von Polen, Dr. Hlond,

in Polen feierte am 23. September sein 25jähriges Priesterjubiläum. Die kirchliche Feier findet Sonntag den 28. d. M. statt.

geleitet. Trotz inwärtigen eingetretenen Regenwetters fand nachmittags 2 Uhr durch die Stadt ein Festzug statt. Der Gefallenene wurde ehrenvoll gebahrt und Kränze niedergestellt. Auf dem Festplatz bildeten Begrüßungsansprachen der Vorsitzenden des Jubelvereins Jernau, Spielfeldinspektor Münzer als Vorsitzender des Ober-schlesischen Spiel- und Eislaufenverbandes, Regierungskommissar Cullies und Bürgermeister Sallat. Dabei entwickelte sich auf 15 eigene berechneten Spielplätzen lebhaftes Wettkämpfe im Schlag- und Handball, Fußball, Crottenball und Fußball. Gekanntesorträge des Rannergesangsvereins mit Volksliedern wechselten miteinander ab. Den Abschluß bildeten die Preisverteilung und Siegereinbringung. An der Festansprache des Verbandsvorsitzenden, Spielfeldinspektor Münzer, wurde verstärkte Pflege der Leibesübungen auf nationalrindigen Grundlagede gefördert. Sie endete mit einem Ehrenschmaus für Heimat und Vaterland.

Wer über die Ostfrage n unterrichtet sein will,

lese häufig das „Ostland“, das nur 1,50 M für ein Vierteljahr kostet,

Ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Engel und Dr. Franz Eüdike
Verlag Deutscher Offenband G. V., Berlin-Gharlottenburg

Nr. 20

1930

Berlin, den 26. September

Der Herr der Scholle.

Roman aus der Zeit des letzten polnischen Aufstandes. Von Otto Voris.

Copyright by
Deutscher Offenband, Berlin.
(Nachdruck verboten.)

Eng zusammengebrängt lag das kleine Dorf im Abendsehn. Die Strohdächer waren von einem goldenen Schimmer überkürt. Aus den hochgehäufchten Schornsteinen stieg bauer Rauch. Zur Rechten breitete sich dunkel der schweigende emlose Wald. Wie blutige Strahlen durchschritten die flammenden Kiefernflamme die blaue Wand. Auf den Scholern lag in versteinerten Flecken der erste Schnee, und in den kühlen Bänken der Landstraße lösten Krühen.

Größtenteils lag der Gemeindevorsteher Vohmann seinen Hausvater zuhause. Er warf einen besorgten Blick auf die Langstreckenstraße. „Es gibt Frost, denn sie sitzen doch in den Ästen“, knurrte er eine alte Wetterregel vor sich hin.

Je doch sein tiefgefurchtes Gesicht ließ vermuten, daß ihn trübere Gedanken beim Anblick der schwarzen Katenräder befielen. Seine beiden Söhne lagen draußen. Der eine moderte in Frankreich, der andere schlief in Rußland den letzten Schlaf. „Vermißt“ hatte zwar die Kompagnie mitgeteilt. Aber seit Jahren war von dem Vermissten keine Spur zu entdecken.

Vohmann war alt und ohne Stammhalter. Zwar erfüllten seine beiden heranwachsenden Söhner das Haus mit Lebenswärme, aber in seinen Augen waren es eben nur Mädchen. Zur Linken der Straße dehnten sich lange, weite Wiesen. Kanäle durchzogen das Land, gleich Sinnbildern deutscher Größe und Ehrlichkeit.

„Sie haben unsere preisgünstigen Kräfte gearbeitet und Geld in das Land hineingesteckt, und auch wir, die wir bisher-gekommen sind, haben uns auf den halberwärtigen Acker abgewandt, um Kulturboden zu schaffen. Jetzt kriegen wir den Dank eines rechten polnischen Dank! Nun halten sie die Gemeindeversammlung beim Weiten Schmierz; ab, bei dem Haberlumpen, dem Querkopf, bei dem man nicht einmal ein ordentliches Glas Bier mit Appetit trinken kann, der bis dahin alle Anordnungen der Behörden zu hintertreiben mußte. Was soll dies polnische Getue? Haben unsere Soldaten nicht auf allen Schlachtfeldern gekämpft? Hat die Welt nicht die deutsche Kraft fürchten gelernt? Nun sollten wir im Unglück uns erst recht zusammenschließen, anstatt daß ein jeder Politik auf seine eigene Rechnung zu machen verlernt.“

Vohmann hatte sich ja in seinen Ärgern hingeegeben, daß er beiseite an der Mühle vorübergekommen wäre, vor deren Tür der Müller breit und behäbig im neumbildigen, schwarzen Überzieher, auf den Stock gestützt, dastand. Er spielte selbstjählig mit der eisernen Uhrkette, die er bereits anfangs des Krieges für seine goldene eingetauscht hatte.

„Nimmer langsam, Rabbabach!“ rief er dem Gemeindevorsteher zu. „Erlaube ich hier und warte auf dich; denn kommt du wie ein Kennpfand und mißt vorüber. Danke an dein Alter und mößige dich!“ Ein kurzer Händedruck, und der Müller' Pöttekau setzte sich mit mühsamen, schaukelnden Schritt neben seinem Freunde in Bewegung.

Seine ganze Erscheinung drückte Zufriedenheit aus. Sie glänzte auf dem vollen, runden Gesicht, frisch schmelzend über dem gewölbten Bauch, mochte sich in der langsamen Überbewegung der Arme geltend und kicherte vorläufig in den Fächeln der gütigsten blauen Augen. „Was ärgert du dich, Rabbabach!“ puß er wieder an.

„Die Polaken!“ Nur dieses eine Wort brauchte Vohmann hervorzuholen, und der andere war im Wiber.

„Ach was, Ihr solltet den Teufel nicht an die Wand malen. Die Polaken sind doch nicht so dumm, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Sieh dir einmal das Dorf an! Unter jedem verfluchten Strohdach wohnt ein Pole, unter den Siegelhäutern wohnen die Deutschen. Wir haben das Geld ins Land heringetragen, von uns haben sie gelernt, daß Wäse keine ordnungsgemäßen Haustiere sind, erst wir haben ihnen den Begriff von Menschlichkeit und Schule beigebracht. — Ich selbst habe meine 80 000 Mark in das Mühlengrundstück gesteckt, damit das Volk kenne lernen, was tüchtiges Mehl und gutes Brot ist.“

„Weißt du auch, was die Leute im Dorfe über dich sprechen? Du leistest auf ihre Kosten reich geworden!“

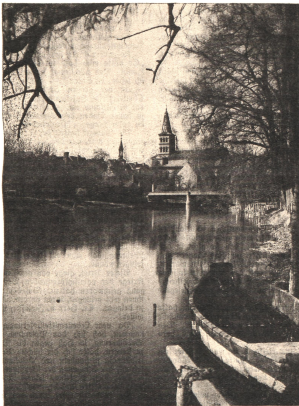
„Man immer langsam, Rabbabach, reden dürfen sie alles; aber nicht daß ich es höre, sonst gibt's 'Bachpfeifen' — der breite Ohrenschale rekte seine mächtigen Schultern, die gemohnt waren, 100-Kilosäcke die Treppen hinauf- und hinabzuschleppen. —

„Was mirsich über solche Kleinigkeiten aufregt? Alles, was ein bißchen Mensch im Dorfe ist, ist deutsch, der Lehrer, der Förher, vier Großbauern. Nur die Köstler und Arbeiter süßen sich als Polen. Sie verstehen das Ihre nicht zusammenzuhalten und kommen natürlich nicht weiter, eben so wie das Dugend Bauern. Das löst sich und schludert in der Wirtschaft herum, daß man das graue Kleid allein von Jähren kriegen könnte. Wenn ich eine Kleinigkeit übrig haben, tragen sie es in den Krug. Wenn sie jetzt abreisen, ist das nur der reine Reib. Was mach's schon aus, wenn der Agnos, der Jankes, der Franzek dem Schnabel tiskieren. Was die herausbringen, ist ja doch nur Quatsch.“

Vohmann vertrat den Scheitel den Wag. Der wollte weiter, weil es ihm nach Verabredung nicht recht paßte, sich zu ärgern. „Als ihn aber der andere ohne Umschweife an der eisernen Uhrkette packte, merkte er, daß es bitterer Ernst war, und hielt mit deutlichem Mißbehagen.

„Halt du dem Pfarrer verzeihen? Denkst du nicht an Herrn von Rabbabach? Siehst du nicht den ‚Dofener Kurier‘ und die ‚Wesener Blätter‘? Meinst du, ich bin so dumm, nicht zu sehen, wo die hinauswollen? Gott schütze unser Vaterland — und weiter kann ich nichts sagen.“

Pöttekau schweigend verdrossen. Als die den Eingang des Dorfes erreicht hatten, dämmerte auch ihm die Vorahnung, daß die polnische Drobückung die Wohlthaten der Kultur wohl nicht so recht zu würdigen



Der schöne Osten: Mejerisch, Blick von der Obera auf die Stadt.

verleude und sich den gemessenen Heteren womöglich noch der entgegengekehrten Richtung treiben lassen würde.

Hatte ihn doch schon im Jahre 1915 eine Dame in Polen eine recht schlimme Antwort gegeben. Damals, als die polnischen Kellereien hierin und die Deutschen in Warschau einrückten, jubelte sein Herr. Er konnte es nicht fassen, als sie sagte: „Was geben uns die Siege der Deutschen an?“ Heute fiel ihm dieses kleine Erlebnis wieder ein.

„Sie soll alle zusammen die Pöhl! knurrt er verächtlich. Coust aber lacht: „Ja ja, wir werden Umlaufgeld haben; aber man immer langsam mit dem Scheuen Pferde.“ Dann nahm er leinerleits den Strand beim Mantelknopf. Und während er den schüchternen Handrock betrachtete, versag er, was er Brüllendes räuseln sagen wollte und bemerkte nur: „Du könntest dir auch mal einen neuen Mantel zulegen!“

„Vehmann ruckte die Achsel: „Es reicht eben nicht. Die Jungen als Einjährige, die Kriegsanleihen, die Versicherungen...“

„Schon gut, ich wollte nur fragen, was du von dem alten Gruske denkst.“ Das ist ja so zweideutig, der ist nicht Pole, nicht Preuse, auch nicht Dresdener. Bei uns ja Kunde nennt man so einen: Dreiler, up hebbhülich Dreher...“

Um Dorte trafen sie auf den Lehrer. Mühsam kam er ihnen entgegen; denn kein reches Wein war feil. Er hatte als Offizier am Kriege teilgenommen. Der sorgfältig zugeknöpfte Überzieher, das kleine Schmurrbüchlein, die Joubertgeballenen Stiefel und das schmalz, verbleicht erinnerten an seinen Stand.

„Aun sind schon zu spät!“ ihm sagte die Pöttelein vernünftig. „Vehmann aber fragte: „Haben Sie vielleicht eine Abnung, warum die Gemeindevorlesung von Soyka zu Schmirz verlegt worden ist?“ „Der Herr Condrat hat das so bestimmt. Er ist selber gekommen, um mit den Leuten zu reden.“

„Oh, was Sie sagen, man immer langsam mit den Scheuen Pferde, was will Herr von Zielaske hier?“

„Der Soykas Gedanke war es still. Nur eine kleine Campe leben die Götter zu erleuchten. Die drei Männer trübten die bierliche Humme Frage an das verlassene Wirtshaus: „Was trieb den keinen Herrn Condrat aus dem Jouberten Krug in diese kleine, schmähliche Schankstube?“

Um so eifriger strebte sie vorwärts. Der gutmütige Pöttelein hatte den Lehrer fest unter den Arm gefaßt, um ihn zu führen.

Die ganze Wohnung war auf den Boden. Wie ein Dienstherrn imlogerten sie den Eingang zum Krug. Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen und halbblühliche Burshen tummelten sich umher. Auf allen Gesichtern lag eine nervöse Spannung; denn die merkwürdigen Gerüchte waren im Umlauf.

Nach dem 9. November dachte ihr jeder für die Politik des Landes verantwortlich. Jeder Arbeiter, der über ein paar gesunde Säule verfügte, hielt sich nicht zurück. Dort brannen hatten die Bauern und die Gemeindevorleser. Sie, die Abgaben schloßen. Sie mußten warten. Unter den grauen Weiderrücken und den kurzen polnischen Jacken wimmelten auch seltsame Uniformen. Sie gehörten den heimgekehrten Kriegern, die den Con des Auftruchs in dieses mittelbayerische Axt getragen hatten.

Die Rekordern und Abreihern schloßen, allein Janus Kojmin hatte bereits ein neues Gemüth an der Stirne. Wie früher die preußische Rekordern geflossen hatte, prangte jetzt der fiberrne polnische Adler. „Bewundern umstanden ihn die Dörfler. „Ach, ich Polen nicht verlieren“, sagte er breitgrinnd.

Der Förker kam. Man wußt zur Seite, denn man kannte sein hübsches Temperament, um hatte er keine Hünte mit. Mancher fürchtete, daß es für ihn im Wode keine Arbeit geben dürfte, falls er sich unklarer Anstände zu machte. So kam Anstößig unangefochten in den Versammlungssaum.

Anders erging es den Bauern. Ob deutsch oder polnisch, dem Döbel war es gleich. Ein jeder bekam seinen Teil unflätiger Zursäe. „Woy um alles in der Welt war denn Revolution, wenn man die, „Diaken“ nicht beschimpfen durfte!“

Der Bauer Zomorjky wendete sich um: „Was wollt ihr, Leute, ich bin ein ebenso guter Bauer wie ihr.“ Ein nieberer Selbste antwortete ihm. Aus dem hinteren Reihen rief jemand: „Schmeißt ihm doch eine Sandball Straßenschnell ins Maul“, und Zomorjky mochte, daß er sich samt seinem polnisch fühlenden Herzen in die Wirtshaus rettete.

Janus Kojmin aber ging an, Reden zu halten, wie er sie draußen von den Soldatenern oft gehört hatte. Zwar gelang es ihm nicht, einen geordneten Zusammenhang in seine Ausführungen zu bringen, aber das mochte nichts. Die Leute hüllte er mit besten Worten umher, aus — da glaubten die Bauern, daß er große Weisheiten verkündete, obwohl sie nicht begriffen, was er eigentlich wollte.

Diese Gelegenheit benutzten der Gemeindevorleser, der Lehrer und der Mühlendöher, um sich in das Versammlungslokal zu begeben. Doch Kojmin sah den verabschiedeten Offizier in der hellerleuchteten Tür verschwinden, und das kassierte seine Wort ohne höchste. „Menschhänder sind die Deutschen, Condräuber! Unsere Beweismittel beschleppen

sie nach Berlin, unsere Söhne auf die Schlachthausk Hundenbühl!“ schrie er noch, da hatte ihn eine kräftige Faust beim Kragen. „Was brüllst du so, mein Söhnchen“, fragte mit verbündigter Freundlichkeit ein hoher, breitfrühiger Mann. Eine grüne Ledergewand, abgewandte Hand und hohe Stiefel machten seinen Anzug aus.

Einus erfrachten blühte Kojmin in ein paar funkelnde Augen, die unter der grünen Sperrmütze hervorbrachten. Er machte eine schnelle Bewegung, um freizukommen, aber die Faust des Alten war wie aus Stahl: „Sprich, mein Herrchen, auf wen schimpfst du denn so heftig, wer hat dir denn Böses getan?“ Und der blühige, graue Schnurrbart des Alten geriet in eine mahnende Bewegung.

Kojmin schaute tiefes Ansehen: „Sollen Sie mich los!“ fragte er. „Rein, mein Söhnchen, erst will ich wissen, wer dich so gurgert hat?“

Die Menge, die vor einem Augenblick bereit war, unter Kojmins Führung das Versammlungslokal zu räumen, wich betreten zurück. „Der Kojpp“, ging ein Jährling bis in die hintersten Reihen.

Kojmin soppelte gewaltig. Die Angst des Burshen befristigte den Grimm des Alten. Schon wollte er ihn freizeigen — da zerbröckelte er an der Nähe den meisten polnischen Adler. Am Zu holte er mit der freien rechte Hand aus und zerstreute dem Volkserne eine solche Ohrring, daß dieser kopflos auf die Straße schoß und dort liegen blieb.

Dann löste er seinen dicken Eichenlock feier und müsterte die Menge mit finstren Blicken. „Die Vorboten drängen zurück. Es hatte mich nicht geliebt, und ich liefel auf dem Fisch der Grimm Gruskes an. Der Girm nur einer lauten Stille gewichen.“

Da wendete sich Gruske um und ging.

Eine geraume Zeit herrschte nun Schweigen. Die Angriffsruft der Revolutionäre war doch hin.

Kojmin richtete sich auf und wühlte sich das Blut vom Munde. „Er hätte mich bald totgeschlagen“, murmelte er. „Aber warte, du Hund! Das nachmalen kommt die Reibe an dich. Dein Blut will ich sehen, du Satana!“

In der großen Stube, dem Joganannten Saal, hatte Wolitz Schmirz eine Fußstapfel errichtet. Den Gperrich nahm Herr Condrat v. Zielaske ein. Zu seiner Rechten saß der Pörrer Schönbun, zu seiner Linken der Gemeindevorleser. Der Lehrer blätterte eifrig im aufgeschlagenen Protokollbuch.

Die Reden waren sehr lobgedröhrt, wie es ihnen in den Sinn gekommen war, nur der Tisch neben dem Gemeindevorleser war leer. Auf diesen Saal schaute der Condrat wie gebannt. Er wartete und zog immer wieder nervös die Lipr.

Schon begann sich Ungebuld unter den Versammelten bemerkbar zu machen, hier und da schloßen zwei Nachbarn, der Mühlendöher gähnte einstroschen über die Versammlung hinaus, der Lehrer lächelte in das Dunkel des hinteren Raums. Der Pörrer fragte, ob niemand wühlte, wann die Feine selbste Gruske käme.

Da sich keiner schloßte, erob sich der Condrat und eröffnete die Versammlung. Er erklärte, daß große Dinge bevorstünden. Welcher Art sie seien, könne er augenblicklich noch nicht sagen. War Joesel lünde feil, daß sich von Berlin ein ständig machender Druck auf die unglückliche Provinz bemerkbar machte. Ansheinend sei man der Meinung, daß man auf diese Art die Intentionen der Pörrer festhalten kann.

Dieser Druck ginge von gewissen Kreisen aus, die bereits vor dem Kriege der polnischsprachigen Bevölkerung der Provinz den Untertrag gelohnen hätten. Bei dem allgemeinen Durchbruch sei es ihnen jeht gelungen, ihren verderblichen Einfluß noch mehr zur Geltung zu bringen. Er, Herr v. Zielaske, werde sich jedoch dagegen zu wehren müssen.

Da neue Beweismittelführungen in Aussicht stünden, könnte es kommen, daß sich das Polentum, also die eigentliche bodenbürtige Bevölkerung, in daß gegen die Deutschen wende. Um diesem Uebel zu steuern, hätte sich die höchste Verwaltung der Provinz entschlossen, selbshändig zu handeln und Vorklungen nur insoweit zu dulden, als sie sich mit der Stimmung der Bevölkerung vereinbaren ließen.

„Sind nicht die Pöttelein seinem Nachbar Kofin in die Rippen: „Eine ganz vernünftige Ansicht, mo?“ — Riefe nichts nachdrücklich.

Der Condrat wußt ihnen aus seinen schmerz, stehenden Augen einen mißtrauischen Blick zu, unter dem Pötteleku wie ein Spaltwude errödete.

Dann luhrt er fort: „An diesen Stellen der Provinz ist der Sach der polnischen Bevölkerung bereits zu einer solchen Stiehböhe gesteigert, daß die Bestimmung der Centralverwaltung nichts unternehmen“, was die büngliche Antwort: „Ich habe Sie nur mit der Verärberung bekannt zu machen. Herr Lehrer Köppig, Sie wollen also nun morges, als polnisch unterrichten. Sudem übernimmt Herr Pörrer Schönbun die Aussicht in der Schule, um sich zu überzeugen, daß die Anordnung auch pünktlich befolgt wird.“

Der Lehrer wurde blaß. Er zwang sich zur Ruhe, doch stierte seine Stimme merklich, als er sagte: „Ich kann ja kein Wort Polnisch, Herr Condrat!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Gymnasium von Lengowo.

(29. Fortsetzung.)

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Busse.

(Hinddruck verboten.)
Copyright by Engelhorn, Stuttgart

Sie fuhren also das jenseitige Ufer entlang, schnallten die Schlittschuhe ab und schritten bald nebeneinander durch den schweigenen miternstlichen Wald. Hofsäuler und Reifschlamm hatten einen schmalen Pfad in den leichten Schnee getreten, der hier unter den Bäumen lag. Auch die Spuren von Hundschritten liefen daneben.

Das Gespräch war wie von selbst verstummt, als sie den Wald betreten hatten. Sie hörten hier nichts als ihre eigenen Schritte. Zuerst hatte der eine oder andere reden wollen — es war eben gelieben. Und so war das Schweigen gewachsen und gewachsen; es hatte Macht bekommen, weil sie es als Macht fühlten; es war oder sollte jetzt viel schwerer, es durch Worte zu durchbrechen.

Da hob der Hilfslehrer einen trockenen Zweig auf, den der Wind abgeworfen.

Er brach ihn. Das scharfe Knacken durchschnitt die Stille. Und aus seinen Gedanken heraus sagte er zögernd: „Glauben Sie es nicht, daß Unglück läutert. Wer dauernd zu leiden hat, entwickelt das Bewußtsein.“

Es war gar keine Anknüpfung an vorhergehende Worte vorhanden, aber sie verstand ihn und war nicht erlaunt.

„Nur das Glück läutert.“ fuhr er fort — halb für sich. „Glück ... Glück ... in dem Wort nicht schon etwas Helles und Süßes?“

Und während er den Zweig fortwarf und zertrat, fügte er mit einem eigenen Räsel hinzu: „Ich bin eine lüftungstragende Pflanze ... ich möchte mal gang in der Sonne stehen. Nicht daß von hier und von da mal ein Strahl in den Schatten fällt, sondern daß man gang und von allen Seiten in Licht getaucht ist.“

„Man läuft erst, wie kalt der Schotter ist, wenn man ein bißchen Sonne erhascht.“

„Nede ich wieder konfus?“

„Mit anseherem Vornamen lobt er sie an.“

„Nein.“ erwiderte sie, „diesmal verheißt ich Sie doch.“

„Sie fühlte ihr Herz leise nittern.“ Es war ihr, als ob er auch jetzt wie damals auf dem Eis um die herum Kräfte war. Er mühte jetzt von dem Reben, was sie seit langem erwartet, erhofft, erhascht hatte.

„Warum hatte sie nun mit einem Male Zurecht da?“

Schnee hüßte in leichten Blocken von einem Strauch, den sein Arm gestützt hatte.

„Meine Frau.“ sprach er plüschig, „wird hier Geduld mit mir haben müssen. Ich will so viel von ihr lernen. Alles, was anders aus ihrem Elternhaus und ihrer Kindheit mitbekommen, wird sie mit erst lehren müssen. Alles Wittern und Böse, was ich von zu reichlichem Schatten habe, soll in der Sonne allmählich absterben. Ich will lernen, harmlos fröhlich zu sein wie die anderen. Ich will durch ihre Liebe frei werden und lehren. Ich will an ihr und mit ihr selber werden.“

„Vertraut Süßiger hatte nicht zu lernen gewagt. Sie war während seiner Worte immer rötter geworden. Die Scham war's, die ihr Antlitz färbte.“

Stelle dich doch selbst nicht so tunter, hätte sie rufen können, mache dich doch nicht so klein!

Und ihr war doch, als müßte er gerade jetzt, wo er alle seine Mängel und Schwächen gleichsam auf einen Haufen kehrte, größer als je.

„Was seine Frau alles sollte! Es fiel ihr gar nicht mehr auf, daß sie sich liebte in diese Rolle dachte. Ein großes Ziel war ihr gesteckt. Eine Aufgabe war vor sie hingestellt. Und wie ein Blick kam es über sie, daß sie so lange kein Ziel gehabt und keine Kräfte mehr angepannt hätte. Und wie ein Blick kam es über sie: führe mich und ich mich führen, ich will mich in die Sonne drängen!“

„Glauben Sie, daß ich vorwärts komme und daß mir eine Frau zu helfen kann?“

„Sie müßte nicht, was sie antworten sollte.“

„Wenn Sie es glauben“, sagte sie dann, „will ich es auch glauben.“ Sie sagte es gleichsam in dem Streben, sich nicht vor ihm schämen zu müssen. Sie hatte etwas sagen wollen, mochte sie ihm zeigen, daß er ihr hoch liebte und daß sie ihm ganz vertraute.

„Er hatte keine Augen.“ sie ging jetzt durch den Winterwald gläubig und aufgerichtet wie einer guten Zukunft entgegen.

Und sie mühte sich immer noch ab, wie sie ihm danken könne für alles, was er zu ihr gesprochen. Er war mit vollen Händen zu ihr gekommen und hatte ihr immer gegeben. Er hatte auch seine tiefsten Schmerzen mit ihr geteilt. Hatte sie nichts für ihn?

„Ich gehe ... bald aus dem Hause“, sprach sie mit einem Male. „Ich weiß nicht mehr ... es ist jetzt von einem bei uns. Dagegen ist sehr lieb und gut zu mir, aber ich glaube, Sie hatten recht. Er ... denkt wohl ... an eine ... neue Heimat.“

„Ich will über ihren Willen machen ihr die Worte über die Lippen getreten in Grömen und Schänen. Sie flochte oft mitten im Satz.“

Es war, als müßte sie sich jedes Wort vom Herzen reißen.

„Es war ihr Gedanken an ihn; alles, was sie geben konnte.“

„Hörtnackig hielt sie die Worte an dem Boden gebettet.“

Der Hilfslehrer schloß, was sie ihm gab. Er erwiderte kein Wort. Eine tiefe Wärme strömte zu seinem Herzen.

Sie sprach noch weiter — kurz, abgerissen. Sie dürfe bleiben. Aber sie wolle nicht, daß der Vater sich opfere, wenn sie ihn auch nicht verloben könne.

„Das war ... in der letzten Zeit ... oft schwer für mich.“
„Dau.“

„Das weiß ... keiner sonst.“

„Sie konnten sich nicht trauen. Die Worte klangen mir jense, die er einzig zu ihr gesprochen: „Das erhascht man nur ein zu ... Menschen!“

„Nur dem, den man lieb hat, dachte er. Es hob sich etwas in ihm mit draußenden Säulen, was schon lange auf den Flug gewartet hatte. Aber die alte Unfreiheit lähmte ihn wieder.“

So gingen sie mit klopfenden Herzen durch die Stille. Schon lag man das Ende des Waldes; von da führte der Weg bald in die Stadt. Und er stierte jetzt fast, wie er mußte, daß solche Minuten, in denen sich ihre Herzen so nahe waren, vielleicht nie wiederkehren würden, daß er ein Glück verjämte und verjämerte ...

„Nicht mal den Mut habe ich.“ sagte er gepreßt ... „ich bin zu lange niedergebunden worden ... nicht mal den Mut zum Glück. Ich ... ich ...“

„Doch dann brackte er ihr, während sein Gesicht glühte, die Hände hin.“

„Sie blieb sich stehen.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie mit nicht leiser Stimme. Aber sie ließ die Hand ihm halb entgegen, daß er sie ergreifen konnte.

„So.“ sagte er nur ... „je.“

Und er beugte sich und küßte ihre Hand. Es war lächerlich, denn er küßte nur aber das Ende des Handrucks, er küßte es viele Male.

„Nede ich wieder konfus.“

„Gewiß, das müßten sie! Und er ging und bezielte ihre Hand in seiner.“

Die Hand wehrte sich erst, kurz nur, dann blieb sie ruhig.

So schritten sie ohne ein Wort das letzte Ende des Waldpfades. Der blutrote Sonnenball hing gerade noch überm Horizont, aber die Dämmerung kündigte sich schon an. Wieder häuete der Schnee von dem Hüften ... ein herabender Zweig ... ein Jernes Rollen vom Eis ...

Singt da nichts.

„Nein — nur Säher und Eßtern, die Küsterräumer und Klaffschneider, begleiten sie, lüpektaken, scheiten und bleiben dann auch zurück.“

„Nede ich wieder konfus.“

„Aber es ist, als sie lebendige Rechte hergestellt, durch die das Bewußtsein ... ein herüberbraut.“

„Und es singt doch etwas — nur draußen nicht, sondern drinnen: eben das Wort.“

„Es macht die Köpfe heiß. Sie fühlen es wohl kaum. Sie müssen nur, daß sie hier gehen und daß dies das größte Wunder der Welt ist. Über den Wipfel und unter den Wipfel aber ist die reine, kalte und klare Winterluft.“

„Margaretes Kapitel.“

Das Schuljahr ging langsam zu Ende. Dieses Ende brachte Lehren wie Schülern die größte Arbeit. Und besonders Georg Rüdiger, der Direktor, leuchtete.

Gar zu viel lag ihm jetzt auf dem Kopf. Er hatte mit den Abiturienten zu tun, zwig Konferenzen zu leiten, Klassenarbeiten durchzuführen, das Jahresprogramm aufzustellen und zu revidieren, Besuchen gelehrter Väter und Mütter handzuhalten, die ihrer Erziehung Verhörung erlebten — das alles neben der häßlichen, laubenden Arbeit. Und dazu kam noch, daß die ins Leben getretene gesellschaftliche Vereinigung, die die Deutschen sammeln und festigen sollte, jetzt dem Januar munter blühte und bei ihren Zulammenkünften und Veranstaltungen gerade die Gegenwart des Direktors nicht entbehren wollte.

Manchmal hatte sich Georg Rüdiger schon aufgedrückt. Es war ihm sehr lieb, daß er wußte, daß Marie-Anna Wächter auch an den kleinen Festen teilnahm, selber geworden.

Aber als Anfang März wieder der Mittwochsabend kam, der die Gesellschaft zusammenführen sollte, ließ er doch alle Arbeit liegen.

Man traf sich im kleinen Saal des ersten Hotels, als zusammen, trank und plauderte, zuletzt machte die junge Welt ein Ländchen — es gefiel allen ausnehmend. Man lag an einer langen Kette, die von den jungen Mädchen mit Blumen geschmückt war. Den Platz neben dem Direktor behauptete triumpierend die Frau Apotheker, Marie-Anna lag ihm schräg gegenüber.

Georg Rüdiger sprach, lachte und mollte doch nur eines müssen. Er bewoog seine Umgebung nicht länger.

Vaut über den Tisch fort fragte er: „Haben Sie sich schon entschlossen, gnädige Frau, ob Sie Ihren Sohn begleiten oder hier bleiben?“

„Das ist ein Verrat von Amtsgeheimnis“, rief der erste Oberlehrer lachend dazwischen. „Bedenken Sie sich, gnädige Frau! Was heißt das anders als: Ihr Sohn wird verheiratet?“

„Oh, er ist sich selber“, sagte sie fröhlich nach der anderen Seite — „er hat auch wirklich Heiß geliebt.“

„Und zu Georg Rüdiger.“ „Nein — ich bleibe hier. Wenn die Söhne so groß werden, können sie die Mutter nicht brauchen. Der Jung sagt nur nichts, aber möchte mir selbst nicht an Schürhaken binden. Und einmal hat er sich doch verraten: „Weißt du, Mutti“, meinte er, „das wird herrlich, wenn ich zum ersten Male auf Urlaub komme.“ So habe ich mich drein ergeben. Ich will hier bleiben!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Lokomotivführer von Bentfchen.

Von Eduard Schwerfeger.

(Schlußband unseres.)

Während die weltbekannte amerikanische Punkte hatten die deutsche Ostmark den Polen zugesprochen. Alle deutsche Kultur war der Vernichtung preisgegeben. Die eingeseilte deutsche Bevölkerung, von den einrückenden Polen von Haus und Hof vertrieben, bäumte sich auf gegen diese unbegreifliche Ungerechtigkeits. In todemutiger Selbstopferung bildete sie den deutschen Grenzschutz, um weiteren Verfall des Landes zu verhindern.

Die deutsche Ostmark kämpfte, von allen Seiten verlassen, ihren Deserteerkampf. Der große Hauptbahnhof in Polen war noch mit deutschen Beamten besetzt, die in unstillbarer Ausübung ihrer Treue, zur Dienstleistung beim Vandesiege kommandiert waren.

In der Gegend von Reutomschitz tobten schwere und für den auf verlorenen Posten lebenden Grenzschutz verlustreiche Kämpfe. Polnisch kam ein Dörsch, polnische Truppen aus den Polens Kationen nach Reutomschitz zu werfen, um durch geführte Umgebung den Eisenbahnknotenpunkt Bentfchen in die Hände der Polen zu bringen. Der deutsche Bahnhofsvorsteher hatte den Dörsch bekommen, den Eransportzug zusammenzustellen. Er verordnete Einmündungen, daß die Zusammenstellung eines außerordentlichmächtigen Zuges lange Zeit in Anspruch nehme.

Er wurde vom polnischen Bahnhofskommandanten, der ihm nicht von den Seiten ging, mit Erschießen bedroht, wenn der Zug nicht augenblicklich gefahrt würde. Blutenden Herzens gab der Beamte seine Befehle, deren Ausrichtung vielen seiner Candidaten den sicheren Tod bringen mußte.

Endlich fand der Zug, taufend Mann Infanterie und eine Maschinengebreibrabteilung waren schnell verladen.

Man noch der Lokomotivführer in den Schuppen. Ein Lokomotivführer brachte sie und ließ ihr mit genötigtem Fischen den Dampf entströmen. Dann meldete er dem polnischen Bahnhofskommandanten, daß die Maschine nicht fahren könne, sie sei schadhast.

Eine zweite Maschine wird angefordert. Ein hüftendes Wort des deutschen Vorstehers mit dem Weichschleier, und die Lokomotive läuft auf totem Gleise über einen Freidock, mo sie liegenbleibt.

Der polnische Bahnhofskommandant ist nicht zu hochdeutsch und polnisch. Mit seinem Revolver in der Faust fuchtelnd, droht er alles zu erschlagen, wenn nicht sofort neue Lokomotiven kämen, um die verlorene Zeit wieder einzuholen. Endlich stehen diese vor dem Zuge.

Der um seine Heimat und die kampfenden Vandesiege besorgte deutsche Bahnhofsvorsteher verläßt, trotz strenger Überwachung durch den Polen, mit dem Revolver in der Hand, sein Amt. Der Führer der ersten Maschine, ein erster ruhiger Mann mit entschlossenem Gesicht, ein Kind seiner Polener Heimat, wehrt ab.

„Ach kann mich auf nichts einlassen, Herr Vorsteher. Sie sehen, wie mir beobachtet werden.“ Dann gab er ihm die Hand, während eine Kräne in seinem Auge stand.

Als der längere Aufenthalt des Zuges nicht mehr zu begründen war, gab der pflichttreue deutsche Beamte das Zeichen zur Abfahrt. Vorgang rollte der Zug aus dem Bahnhof, um dem deutschen Grenzschutz Tod und Verderben zu bringen. Vorgang durchfuhr er Station um Station. Bei Chrofnitz war ein schnelles Feuergefecht. Mit Colosseurbrant fuhr der Zug durch.

„Nächst wird der Vorsteher des Hauptbahnhofs Polen ansetzen. Er stigt. Meldung aus Reutomschitz: Führer des Kruppentransportzuges, der in Reutomschitz halten sollte, ansehnd plötzlich irrsinnig geworden, durchfuhr die Signale und rort weiter. Um ein Unglück zu verhüten, stellen die nachfolgenden Stationen die Signale auf Durchfuhr und mochen dem Unglückszug die Gleise frei.

„Nichtchen war die Nacht angebrochen. Auf Bahnhof Bentfchen war man unruhig. Man hatte ebenfalls Vorfrage getroffen für zeitungslose Durchfuhr des Kruppenzuges nach Deutschland hinein. Eben fuhr er durch. Doch was war das?“

„Mit einem gemotigen Ruck hielt der Zug an vorchriftsmäßiger Stelle. Von der ersten Lokomotive führt ein abgehender, schweißtreibender Mensch und melbet in sich überlührenden, fluchenden Worten: „Laufend Mann polnische Infanterie, eine Maschinengebreibrabteilung gefangen.“ Bahnhofswache unter Gewehr treten lassen und die Polen entlassen.“

Keine Sekunde überlegte der Waghafte. Mißgeschick war die zeitungslose Durchfuhr der Lokomotive in eine Seite in die Ost gefahrt. Dann wurden die einzelnen Wagen abgerufen: „Hände hoch, alles aussteigen, gefangen.“

Die schalttrunkenen Polen, die an ihrem Bestimmungsort Reutomschitz in sich glaubten, trauten ihren Ohren kaum. Mit hochgehenden Händen traten sie absteigensweise an.

Se wurden die taufend Mann von der kleinen Bahnhofswache entfangen. Seils und Sehen der Grenzschutz war noch heimlichförmlich überall vorhanden geblieben, wertvolle Ausrüstung gewonnen und ein ganzer Eisenbahnzug erboten geblieben.

Jergendwo vertriebt jetzt der tapfere Lokomotivführer seinen schmerzlichen Dienst. Er fand weder Dank noch Beachtung in seinem Vaterlande. Seine kühne Tat aber zeigt, daß er nicht der schlechtesten Sohn seiner vaterland und verworrenen Heimat war.

Die es nicht mochte, sich ihm zu bedienen. Aber es gab eine Regierung, die es nicht mochte, sich ihrer zu bedienen.

So ging die deutsche Opferung verloren...

Ostmärktisches Allerlei.

Was bedeutet Bromberg?

Bereits im Jahre 1860 erzählen uns die Bromberger Verwahranerträge, die fleißige Veträger waren, daß es gar verschiedene Ansichten über den Ursprung und die Bedeutung der an der Brabe gelegenen Stadt Bromberg gegeben habe. Die einen wollten in dem Namen die flämischen Vorkäseme lve = tollhagen, und gosc = Feinde, Seind erkinde, so daß die polnische Bezeichnung Wydoszcz soviel bedeuten würde wie die Städte, an der die Feinde niedergemetzelt wurden. Dieser Name würde freilich der rühm Sinnesatz der Polen durchaus entsprechen, etw aber eine flämische Erklärung, die auf wissenschaftliche Zuverlässigkeit keinen Anspruch erheben kann. Sehr viel näher liegt die Erklärung, daß die ursprüngliche Form des Ortes Wydoszcz gelaundet hat und Wohnung der Götter bedeutet, die in der Nähe lange Zeit ihr Stammesheiligtum gehabt haben. Jedenfalls kann die Tatsache germaßenher Bezeichnung unser Gebiet in vorgeschichtlicher Zeit nicht mehr zutritten werden, so oft das Wort von den polnischen Auswanderern verlehrt wird. Neben dieser historischen Tatsache erscheint die Frage nach der Herkunft des Namens Wydoszcz von geringerer Wert. Ein befestigter Brückenkopf bestand an der Stelle Brombergs höchstwahrscheinlich schon in vorgeschichtlicher Zeit zum Schutz der Brabefahrt, über die eine alte Handelsstraße führte. Bereits lange vor der Gründung der deutschen Stadt Bromberg lag dort ein mehr oder weniger besetztes W. in dem Lückebau der Deutschen Ritterorden angedeutet am Praburg (Braburg) zu Bromburg, Bromberg und schließlich Bromberg abgemandelten deutschen Namen.

Der „deutsche Hausaal“ — eine Beleidigung.

In Bromberg ereignete es sich, daß zwei Hausfrauen sich untereinander vankten. Bei dieser Gelegenheit äußerte die eine, daß sie mit ihrer Gegnerin überhaupt nicht sprechen möchte, da diese „eine Hausaal aus deutscher Art führe“. Das war eine schwere Beleidigung, und die Angelegenheit wurde in allen gerichtlichen Instanzen durchgefohten. Die Gerichte qualifizierten zunächst die Worte „sein Haus aus deutscher Art führen“ als Beleidigung im Sinne des Paragraphen 185 des Strafgesetzbuchs für das ehemalige preussische Gebiet. Nach langen Monaten kam die Angelegenheit vor das Oberste Gericht, das die Strafprose folgendermaßen auslegte: In sich, besonders auch mit Rücksicht auf die Gleichberechtigung der in Polen anflüssigen Minderheiten

und auf die Möglichkeit eines lokalen Verhältnisses Bürger fremder Nationalität zum Polnischen Staate, enthält der Vorwurf, „sein Haus aus deutscher Art führen“ nicht die Merkmale einer Beleidigung. Er ist aber dann eine solche, wenn er einem stark polnisch fühlenden Polen gegenüber ausgesprochen wird, besonders dann, wenn dieser „Vole Anteil am öffentlichen Leben nimmt und dabei seine patriotischen Gefühle zum Ausdruck bringt. In diesem Falle nämlich — so schließt das höchste Gericht — enthält der Ausdruck der Vorwurf, daß der andere unauffichtig in seiner Überzeugung sei, das polnische Gefühl verrate sowie nach zwei Seiten hin aufzutre. Daraufhin nun wurde die Hausfrau, die das Wort vom „deutschen Hausaal“ ausgesprochen hätte, wegen „Beleidigung bestraft.“

So wird es gemacht.

Der „Deutschen Zeitung“ So wird es gemacht: Als Besucher der Antropometrie Welt ausstellung konnte man etwas erleben. Man wandert sich hier, im Pavillon der „Freien Stadt Danzig“ auch die Bezeichnung „Port Gedanklich“ zu finden, obwohl die polnische Sprache nicht zu dem offiziellen Sprachen, die auf der Ausstellung gebraucht werden, gehört. Das ist kein Zufall. Denn der Wachen des Danziger Pavillons wird u. a. eine kleine Schrift überreicht, die heißt „Danzig“, heißt, schließt, um welche Städte es sich geht. Auf der linken Seite der Broschüre befindet sich die deutsche und die zentrale Vole Danzig zeigen soll. Auf dieser Karte sind die ursprünglichen deutschen Grenzen gar nicht angedeutet. Das Unglücklichste aber ist, daß die wahren deutschen Städte, z. B. Polen, Memel, Bromberg, Brannau, nur polnische Namen tragen, so daß es dem Leser dieser Broschüre nicht möglich ist, sich einen Überblick über die Lage der Danziger Provinz zu geben. Was sagen nun die Danziger dazu, die deutsch sind und deutsch denken? In polnischen Pavillon hängt eine große Karte, auf der „Danzig“ polnisch ist, nur ein dünner Strich zeigt, daß Danzig innerhalb Polens noch ein Verwaltungsbezirk (il. Die Polen haben auch historische Warten in ihrem Pavillon aufgebaut. Die Oprovinzen sind darauf alle polnisch auf einer geographischen Karte Brandenburg zu „Polen“ so benannt? Was sagen nun die Danziger dazu, die deutsch sind und großpolnischen Sinne. Muß sich Danzig das gefallen lassen? Muß sich Deutschland lassen polnischen Propagandaformen gefallen lassen?

Ostmärkische Mitteilungen.

Graf Westary wiedergewählt.

Unsere Mitteilung in Nr. 38 S. 475 („Nicht wiedergewählte Abgeordnete“), daß Graf Westary in den Reichstag nicht wiedergewählt sei, können wir zu unserer Freude berichtigen. Es ist zwar richtig, daß er in Pommern nicht durchgekomen ist, er ist aber auf der Reichsliste der Volkspartei konfirmiert worden infolge ihrer Vorkandidatur mit anderen Parteien gewählt worden, wie sich hierüber herausgestellt hat. Im Interesse der ostmärkischen Sache, die Herr Graf Westary im Reichstage immer mit Energie vertreten hat, begrüßen wir seine Wiedergewählung.

Eine Schilderung des polnischen Umsturzes

enthält der Roman „1918-1925“ von Friedrich Wilhelm Heinz, mit dessen Veröffentlichung die „Berliner illustrierte Wochenschau“ am 25. d. M. begonnen hat. In den bisher erschienenen beiden Sortierungen sind zwar verschiedene Angaben ungenau, namentlich auch zeitlich, im ganzen aber ist die Schilderung der Verhältnisse und der Stimmungen zutreffend.

Calonder soll bleiben

Der polnische Außenminister Szełeki und der deutsche Außenminister Dr. Curtius haben am 12. September in Gen. zusammen einen Antrag an den Völkerbundrat unterschrieben, der Rat möge den Präsidenten der gemischten Kommission für Oberbesitz, Calonder, ersuchen, sein Rücktrittsgesuch zurückzuziehen.

Präsident Calonder hat sein Amt seit 1922 inne. Die Ernennung des neuen Präsidenten wird, falls er, wie anzunehmen ist, sein Rücktrittsgesuch nicht zurückzieht, voraussichtlich durch den Völkerbundrat erst auf der Annahmeragung erfolgen. Die Kandidatur von dem Rücktritt Calonders hat in allen Kreisen der deutschen Minderheit größte Überraschung hervorgerufen. Der Rücktritt wird überall lebhaft bedauert. Die Schwierigkeiten, die die Polen Calonder seit 1926 immer wieder machten, haben ihm eine positive Arbeit im Interesse der beiderseitigen Minderheiten so gut wie unmöglich gemacht. Seine Stellung wurde durch die Haltung des Völkerbundesrates gegenüber seinen Entscheidungen sehr geschwächt. Der Völkerbundrat hat unerschütterlich seine Beschlüsse durchgesetzt, eine klare Entscheidung über die Stellung Calonders zu treffen, wodurch er selbstverständlich seine Kandidatur endlich in Frage stellt.

Der Völkerbundrat beschloß am 18. September, dem Antrage Deutschlands und Polens entsprechend, dem Präsidenten der deutsch-polnischen Kommission für Oberbesitz, Calonder, zu ersuchen, sein Weiterverbleiben im Amte in Erwägung zu ziehen. Der Präsident stellte dem einwilligen Wunsch des Rates fest, daß Calonder auf seinem Posten bleiben möge.

Entschädigungswesen.

Entwicklung der Schuldkurve.

Durch den radikalen Ausfall der Reichstagswahl und durch die hierdurch hervorgerufene Beunruhigung der in- und ausländischen Börsen erfolgten große Kursrückgänge auf allen Gebieten des Effektenmarktes. Auch die fortwährenden Werte blieben von den panikartigen Verkäufen nicht verschont. Besonders die schwachen Reichsschuldensicherungen erlitten beträchtliche durch Verkäufe des Auslandes große Kursverluste. Nachgeben wird sich ihnen unvermeidlich am 22. September d. J. genannten Werkaufskurse:

1931 ungefähr	99 v. H.	1938 ungefähr	80,5 v. H.
1932	95	1939	78
1933	92	1940	77
1934	91	1941	74
1935	87	1942	71,5
1936	83,5	1943	71
1937	82	1944/48	71

Wiederaufbaujahrgänge ungefähr 26 v. H.

Siedlungswesen.

Gründung einer Siedlungsbank.

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtags hat der Rotterordnung zugestimmt, die eine Beteiligung des preussischen Staates an der Deutschen Siedlungsbank mit einem Kapital von 50 Millionen vorsieht. Die Vorbereitung, die auf Grund des Artikels 55 der preussischen Verfassung erfolgen wird, ermöglicht es, daß die Deutsche Siedlungsbank ihre Tätigkeit bereits am 1. Oktober aufnehmen kann.

Mit der Gründung dieser Siedlungsbank ist ein wichtiger Schritt für die zentrale Durchführung der Siedlung getan. Die Deutsche Sied-

lungsbank wird die Zersplitterung des Siedlungskredits beseitigen, sie wird die Funktionen der Preussischen Staatsbank, der Heim-Bank L.-G., der Reich-L.-G. und der Rentenbankkreditanstalt zusammenfassen. Alle Siedlungskredite, die seit 1926 gegeben worden sind oder noch gegeben werden, werden der Deutschen Siedlungsbank zur Verwaltung übertragen. Diese sollen durch die Deutsche Siedlungsbank so rasch wie möglich in Dauerkredite umgewandelt und der weiteren Siedlung durch das Freiwerden der Siedlungskredite zugute kommen. Reich und Preußen sollen je gleichen Teilen an der Deutschen Siedlungsbank mit je 25 Millionen Mark Stammeinlage und 25 Millionen Mark Rücklagen beteiligt sein. Eine weitere Beteiligung ist seitens der Preussischen Landesrentenbank vorgesehen, die durch die Verbondung zu einer Anleihe des öffentlichen Rechts ausgebaut werden soll, damit ihr Apparat als Realkreditinstitut der Deutschen Siedlungsbank zur Verfügung steht. Der Reich und Preußen sollen die Landesrentenbank ein Grundkapital von je 20 Millionen Mark ein und einen Referenzfonds in der gleichen Höhe. Bei der Beratung der Rotterordnung im Ständigen Ausschuss teilte Finanzminister Döcker-Ashoff mit, daß Preußen bisher 94 Mill. zu den bereits erteilten Krediten gegeben hat. Das Reich hat 200 Millionen gegeben, dazu noch 25 Millionen für 1935 und weitere 25 Millionen für 1931 kommen. Der Minister beehrte die Grundbesitzer, alle öffentlichen Siedlungskredite in einer Hand zu vereinigen, als richtig. Der preussische Einfluß werde keine Schwächung erfahren. Bei der neuen Siedlungsbank seien zwar die Reichsgelder überwiegen, aber die Verwaltung sei zwischen Preußen und Reich geteilt, und die Siedlung läge noch immer in den Händen preussischer Kulturverbände.

An der Aussprache wurde von dem Oppositionsleiter Kritik daran geübt, daß die Verabschiedung der Vorlage durch den Ständigen Ausschuss erfolgen soll. Abg. Heilmann (SoS.) wies dem gegenüber auf die Unterschiede zwischen den Rotterordnungen des Reiches und Preußens hin. An sich wäre die Einberufung des Landtags zur Verabschiedung der Vorlage erwünscht gewesen. Da der Landtag aber nicht versammelt sei, müsse man jetzt die Vorlage annehmen. Abg. Riedel (DnM) hob hervor, daß der Inhalt der Vorlage vom alten Reichstag und auch vom Ausschuss des Landtags genehmigt worden ist, und stimmte gleichfalls der Vorlage zu. Die Rotterordnung wurde darauf mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten sowie der Deutschen Volkspartei angenommen.

Bundesnachrichten.

Neues körperschaftliches Mitglied.

Als neues körperschaftliches Mitglied begrüßen wir die Gemeinschaft der Geflügelzüchter und Züchtler, Siedlungs- und Kreditgenossenschaft e. G. m. b. H. in Jürlenberg/Mecklbg.

Änderungen in den Ortsgruppenvorständen melden!

Auf die Aufforderung im „Ostland“ Nr. 34 (Seite 425) und unser Rundschreiben vom 1. September 1930, mit welchem wir den Landesverbänden das bezügliche Ortsgruppenverzeichnis für die Ostdeutschen Heimatkassen zur Durchsicht und Ergänzung haben zugehen lassen, haben bis zu der letzten Zeit, dem 15. d. M., einige Landesverbände nicht geantwortet. Wir nehmen an, daß bei diesen Landesverbänden und ihren Ortsgruppen Änderungen nicht notwendig sind. Sollten aber Änderungen doch notwendig sein, so bitten wir, uns diese **sofort** zukommen zu lassen, da spätestens am 5. Oktober mit dem Druck begonnen werden muß.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Der Frauendienst des Landesverbandes Berlin-Brandenburg beging Sonntag den 6. September im Café Gortner ein Entree- und Kinderfest. Es sollte sich im Garten abspielen, dies befiel uns, da es regnete wegen mußte es aber im Saale stattfinden. Diesen hatte der Herr, Herr Pange, in unvorkommener Weise sehr schön schmücken lassen. Die erste Vorsitzende des Frauenvereins, Frau Canjke (Berlin W 4, Chausseestr. 43), begrüßte die erschienenen Gäste, Mitglieder und Kinder. Die Kinder wurden durch Spiele, Vorlesungen usw. unterhalten und durch kleine Geschenke sowie Bonbons reichlich überhäufelt. Der Vorstand, der sich dem Frau Rasmus und von Frau Canjke dargebotenen Kaffee-Theater rügten sich nicht nur die Kinder, da sehr gut gespielt wurde. Der erste Landesverbandsvorsitzende, Herr Vater, hielt eine launige Ansprache an die Kinder und brachte ein Hoch auf Frau Canjke und alle mitwirkenden Damen aus. Nach einer schönen Kinder-Tafelgesellschaft beschloß ein Entree für die Erwachsenen das schöne Fest.

Die Ortsgruppe Berlin-Ost hat in ihrer Monatsversammlung am 5. September, nachdem die Sommerferien darüber hind, als Aufbruch zur Winterarbeit einen guten Anfang gehabt. Erstzulassung war auch die Aufnahme von sechs neuen Mitgliedern. Erster haben wir auch wieder zwei Entree für zu verzeichnen, und zwar sind Herr Steyer, der Vater unserer Frau Jakob, und Frau Mann von uns gegangen.

Ehre ihrem Andenken. — Der 1. Vorsitzende, Herr Adolf Stephan, berichtete über die Honig-Lagung am 22. bis 25. August. Vonauß hat sich diese Lagung ihrem Zweck nach als eine der erfolgreichsten und die Wollkernte auf die Ostmark besonders hingewiesen. Der Deutsche Obstand hat in der Wollkernte das größte Verständnis für seine Verbreitungen gefunden. Auch Abminderung noch einiger geschäftlicher Sachen erstreute uns unser Mitglieber, der beliebte Reizitor Herr Bruno E. Walther, wieder mit einigen seiner meistershaften Vorträge, wie „Heimat“ (Dichtung von Dr. Habina), Sanktifikationsreden Berlin 29b a. o. m. Die nächste Monatsversammlung findet Freitag den 5. Oktober statt. —

Die Ortsgruppe Berlin-Hermersdorf begann am 20. September das Fest ihres jährigen Bestehens, das in der Form eines Entreefestes abgehalten wurde. Der festabendlich mit humoristischen, auf das Entreefest hinneulenden Bildern geschmückte Saal des „Lindengartens“ war nicht nur von den Mitgliebern und deren Angehörigen gefüllt, sondern auch von vielen Mitbürgern, die der Einladung der Ortsgruppe gerne gefolgt waren. Der Vorspruch, der die treue Verbundenheit der Ostmärker in der Fremde mit der heimatischen Scholle bekräftigte, wurde von Sel. Clara Ulbrich wirkungsvoll gesprochen. Darauf hielt der 1. Vorsitzende, Herr Rittmeister a. D. und Stadteroberster Biecker-Kobiska die Begrüßungs- und Selbstansprache. Er begrüßte den erschienenen Vorsitzenden des Ostbundes-Vandensbergs Berlin-Brandenburg, Herrn Konrektor Vater, und gab den Inhalt seiner Rede in der Sprache der Ostbundesmitglieder durch Frankheim am Erlbeimen verbündete Bundespräsident, Herr Dr. Rüdike, gelandt hatte. Ferner begrüßte er die Vertreter von neun örtlichen Vereinen und der Ortsgruppe Oranienburg des Ostbundes. Seine Rede zeugte von Heimattraue und von dem festen Glauben an den Tag der Freiheit der uns entrißlenen Olgeliebte. Herr Vater überreichte im Namen des Ostbundes dem Vorsitzenden, Herrn Biecker-Kobiska, die Ehrennadel mit Worten herzlichster Anerkennung. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Herren E. Bill, Rux, Gauert und Reugebauer, sowie Frau Consbruch. Herr Vater erinnerte an die Tage des Kerosits bei der Abklimmung von Capen-Malmöde, die gerade vor 10 Jahren stattfand, um dann auf die Ostfragen näher einzugehen, betonend, daß die Ostmarkenfrage die oberste Frage ist, von der Befand oder Gefühl unferen ganzen Vaterlandes abhängt. Die Ehrennadel mit Worten herzlichster Redeworte bes für den Abend gemonnenen Sel. Elfride Waig, begleitet von Herrn Kann. Ihre Dagenarie aus den „Hugentten“, sowie die Annöhenarie aus dem „Freischuß“ waren ein Kunstgenuß und lösten starken Beifall aus, so daß sich die Sängerin zu einer Einlage bereit finden mußte. Neben dem dann einziehenden Tanz sorgten die Schießbude, die Comödie und der Verkaufer für reichhaltige Zerstreuung. Die Gäste mußten nur mit Zahlung in den Saal einmarschierende Entree mit Musik und dem Ostpreussischen (Herr Ulbrich) an der Spitze. Vor der Caube der Selbstberühft baute sich dann der Zug auf, worauf der Vorsitzender (Herr Kobling) eine auf das Entreefest hinneulende Ansprache hielt und ein Hoch auf die Zerstreuung ausbrachte. Die Strohmagd (Frau Schröder) sprach den Entreeprolog aus, ließ durch zwei Schmittlerinnen (Frau Becker und Frau Reugebauer) der Ostbundesmitglieder die Entree überreichen. Der Ostbater dankte in humorvoller Weise für die Ehrungen und stattete im Namen der Ortsgruppe seinen Dank an den Heiligen Festauschuß ab. Die Damen der Ortsgruppe ließen durch Frau Becker und Frau Schröder dem 1. Vorsitzenden eine gefestigte Präsidentenloge überreichen mit dem Wunsch, sie recht recht lang zu gebrauchen. Dann legte der Entreefest wieder ein und hielt die Teilnehmer am 21. d. M. Morgenstunden zusammen.

Kriegsblau einer Ortsgruppe Ostpreußen. In einer am 21. d. M. in Primowal abgehaltenen Versammlung wurde ein Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes gegründet, der sofort 19 Mitglieber beitraten; die Mitglieberzahl wird sich bald erhöhen, da noch lange nicht alle Ostmärker erschienen waren. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Kaufmann W. Hennig, 1. Vorsitzender; Landwirt Ch. Dübcke-Sorfeld, 2. Vorsitzender; Schriftführer A. Mathens, Schriftführer; Bäckereimeister H. Rimpel, Schachmeister; Tischlermeister B. Rajalad, Landwirt Meyer-Sorfeld, letztere Kassensührer.

Vandensberg Ostmark.

Große Ostmarkenabend in Vandensberg/Warte.

Am 20. und 21. September d. J. begangen in Vandensberg der Vandensbergs Ostmark des Deutschen Ostbundes (Sitz Stankfurt/Ober) und weitere Ortsgruppe in Vandensberg/Warte ihr 10jähriges Bestehen durch eine Vertreterversammlung, einen Ostbundesheimatabend und eine große Sonntagsgesellschaft. Die Jahrbuch besuchenden Veranstaltungen nahmen sämtlich einen humoristischen und überaus erheben den Verlauf und fanden in der Dreße Vandensbergs und der Ostmark einen starken Wiederhall. Wir werden in der nächsten Nummer eingehend über die großartige und wohlgeplante Ostmarkenabendgesellschaft berichten.

Vandensberg Borspommern.

Am 1. September Stettin wurde in der Septemberversammlung von 1. Vorsitzenden Bericht über die Festtagung in Hamburg erstattet. Die Versammlung nahm den Bericht mit großem Beifall auf und anerkannte dem erschienenen großen Fortschritt hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Nordwestdeutschland und der Ostmark. Über die allgemeine Lage im Osten hielt der 2. Vorsitzende, Walter Altenburg, einen Vortrag, in welchem er u. a. auf das verständnisvolle Ent-

gegenkommen Preußens im Minderheitenbeschulungen einging. Während bei uns eine polnische Schule nach der anderen entliebt und sogar Lehrer mit polnischer Staatsangehörigkeit zum Übertritt zugelassen werden, werden in der Ostmark nach wie vor die polnischen Schulen besuchen, und an deutschen Schulen unterrichtet vielfach nationalpolnische Lehrer. Aus den weiteren Ausführungen des Redners sei der Hinweis auf die Gefahr der polnischen Wanderarbeiter in der Landwirtschaft erwähnt, 109 000 waren zugelassen und 130 000 werden beschäftigt. Der 1. Vorsitzende, Oskar Schmidt, legte seine Vortragsrede über die Organisation des Ostbundes mit dem Inhalt der Vortragsarbeit in Dritter Teil des Festes in der Ortsgruppe fort. Neben führte aus, daß gerade in der jetzigen allgemeinen Notzeit sich das Aufgabengebiet „Vorsorgearbeit“ dann erst gegenständig auswirkt, wenn wirklich praktische Arbeit geleistet wird. Nach einem Staatsministererfolg ist es möglich, verdrängte Büroangestellte bei Ausführung von Staatsbauten unterzubringen. Der Herr Präsident des Landesarbeitsamts Stettin hat sich mit der Beschäftigung von drei Büroangestellten bei dem Neubau des Landesarbeitsamts einverstanden erklärt. Es wird möglich sein, bei diesem Millionenobjekt auch eine größere Anzahl verdrängter Handwerker und Arbeiter zu beschäftigen. Die Vorsorgearbeit erstreckt sich weit auf Beschäftigung von Gewöhrung von Unterfertigung, Gewöhrung von Darlehen (Spar- und Darlehnskasse Deutscher Ostland), Beschäftigung von Limagsgewerben, Verbindung von erhaltungsbedürftigen Ostmärker mit der Landwirtschaft in die Ostbundes- und Staatsgruppen (Haus Verkauf) usw. Hinsichtlich der Wohnungsbeschäftigung hat die Wohnungssektion Deutscher Ostland gegenständig gemeint. Bei Verkauf von Schuldbausforderungen wurden recht günstige Resultate erzielt. Das bevorstehende Weihnachtsfest wird allen Ortsgruppen Gelegenheit geben, die Vorsorgearbeit in die Praxis umzusetzen. Bei aller Anerkennung der bisher geleisteten Vorsorgearbeit im Deutschen Ostland muß immer wieder festgehalten werden, daß die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden hinsichtlich der Beschäftigung von verdrängten Bürobürokranten, Handwerker und Arbeiter viel zu schonend behandelt worden sind. Durch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen muß erreicht werden, daß verdrängte Ostmärker bei allen Reichs-, Staats- und Gemeindefunktionen vorzugsweise beschäftigt werden. In Stettin sind bereits diesbezüglich erfreuliche Resultate erzielt worden. Zum Schluß wurde noch auf die Vorbereitung der Sonntagsgesellschaft eingewiesen. Der Reinertrag soll zur Weihnachtsfeierlichkeit von Klein- und Sozialrentnern, sowie Arbeitslosen der Ortsgruppe dienen. Durch rege, praktische Vorsorgearbeit kann in erster Linie viel dazu beigetragen werden, den festen Zusammenhalt der Ostmärker im Deutschen Ostland zu fördern.

Landensberg Sachsen-Chüringen.

Ortsgruppe Ernst. Die Septemberfeierung war von Mitgliebern und Gästen stark besucht, so daß der große Saal bis zum letzten Platz besetzt war. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Vorsitzende, Herr Eisenbahninspektor Richter ein, seinen interessanten Bericht über die Bundestagung in Vandensberg mit lebhaftem Beifall und Einbrücken. Er bezeichnete die Lagung als die bedeutendste aller bisherigen Bundestagungen, die in ihrer Aufmachung und Auswirkung noch außen kaum noch übertroffen werden könne. Sie bilde für alle Teilnehmer ein großes und unergründliches Erlebnis und habe viel dazu beigetragen, den Bewanken in weite Kreise zu tragen: „Die Ostmark ist für den Befand des Reiches unentbehrlich; sie war deutsch und muß wieder deutsch werden.“ — Den zweiten Teil des Abends bestritt der ostmärker Dichter P. Tarkat a. aus Königsberg i. Pr., der mit seinen Vorbietungen die Hörer drei Stunden lang in angenehmer Weise unterhielt und mit seinen fröhlichen Plaudereien aus dem Osten große Heiterkeit und stärksten Beifall auslöste. Seine Dichtungen sind von köstlichem Humor durchweht und erinnern an Reuters „Fäulchen und Nimmersat“, besonders die in östpreussischer Mundart, die der Dichter meisterhaft beherrscht. Da er der abgehore Humour und Romantik ist, ein vorzügliches, recht modulationsfähiges Organ besitzt und gleichzeitig über eine großartige Mimik und Darstellungskunst verfügt, so erzielte er mit den fröhlichen Plaudereien die stärksten Heiterkeitsausbrüche. Er kam mit ersten Vorträgen wie „Das kranke Kind“ und „Stanz Müller“ aber auch zu trüben rühren. Nach herzlicher Beobachtung von seinen lieben Ostmärkern rief er mich immer wieder zu: „Auf fröhliches Wiedersehen! Kommen Sie recht bald mit Herrn Stanz Ten und Herrn Stanz Ten anke erlaufen während der Pausen durch auf ausgefüllte literarische Vorbietungen, die lebhaftesten Beifall fanden. Jeder vorzüglich gegen 12 Uhr den Saal mit dem Bewußtsein, einen angenehmen Abend verlobt zu haben.

Landensberg Sachsen-Anhalt.

Die Ortsgruppe Sangerhausen veranstaltete am 31. August in dem benachbarten Artzen eine Werbetagung. Nach einem Gange durch die Stadt und dem Besuche des Kurparkes vereinigte man sich im Bahnhofsrestaurant bei Landsmann Weinert. Ein gemeinsames Lied gab der Lagung die Einführung. Vertreter Präzident Artzen hielt im Namen der Artzener Landsleute die Gesangsüberleitung herzlich willkommen. Herr Ruge a. als Vorsänger der kleinen Ortsgruppe dankte für die freundliche Aufnahme in Artzen und für das rege Interesse für die Ostbundeslage. Frau Rektor Ruge a. berichtete aus ihren Beobachtungen und Erfahrungen während ihres kürzlich Aufenthaltens in der alten Heimat, von den Bestürzungen, Wünschen

Vermäßig: Heinrich Ohermann in Miskom (Reuenhoff) bei Obornik mit Fr. Marie Warner; Otto Wudemann, Frankfurt a. d. O., mit Margarete Pressl, Königsberg, i. Pr. (r. Polen).

Silberne Hochzeit: Kaufmann Paul Rüdiger und Frau Vertha, geb. Widner, Berlin 5, Postbureau Damm 33 (fr. Posen), am 5. 12.; Dr. August Witz und Frau Emma in Striegau, Wühlfährn, 41 (fr. in Skalmierzhitz), beide langjährige, treue Mitglieder der Ortsgruppe Striegau.

Die goldene Hochzeit beging das Chausseebüroter Weibliche Ehepaar in Ostrome, Mrs. Schrimm, zusammen mit der grünen Hochzeit der jüngsten Tochter, am 24. 8.; die kirchliche Einsegnung bzw. Erzeugung erfolgte in der evangelischen Kirche in Schömbau; das Festher Johann Zippert richtete die Begräbnisfeier am 19. 8.

Die Diamantene Hochzeit feierten die Paul und Amalia Minge-chen Eheleute, jetzt in Breslau bei ihren Kindern lebend (fr. Birnbaum, Jüngermarkt).

Delatere Ostmärker: Friedrich Daub in Cöppin (Kr. Cottow), fr. in Birnbaum, am 18. 9. 70 J.; D. ist langjähriges und besonders eifriges Mitglied der Ortsgruppe Königszuckerbuden; Julius Wendt, Carthun, Dep. Magdeburg (fr. Vondau b. Rumm), am 4. 2. 70 J.; Friedrich Döring, Vöderburg b. Staßfurt (fr. Ranka b. Rumm), am 1. 10. 70 J.; Julius Dilling, Eisenbahnoffizier i. R., Staßfurt-Propolschall (fr. Schrimm), am 17. 7. 62 J.; Bäckermeisterin Ernestine Wende, Stettin (fr. Usenbain b. Posen), am 8. 5. 67 J.; die letzten vier Fälle mitgeteilt von der Ortsgruppe Staßfurt; Frau Gombardiermeisterin Sima Czulch in Grünberg in Gd., Niederh. 66 (fr. in Schrimm und Dölsig), am 29. 8. 64 J.; Lehrer Friedrich W. Scherz in Schömbau, Posen, am 18. 9. 40 J.; Frau vere. Rechnungsrat Eilffhagen, Jacobshof, Kra. Saabitz (fr. Bromberg), am 29. 9. 81 J.; Frau Ottilie Fiedner, geb. Ditt, Hamborn, Schachtel. 19 (fr. Posen, Domstraße), am 28. 9. 70 J.; (vgl. Gatte ist i. K. Kassier unserer Ortsgruppe Damborn). — Am 28. September dieses Jahres begehrt der Leiter der Betriebskrankenkasse bei der Firma Julius Berger, Herr W. d., einen Beitrag von 100 Mark zu zahlen. In dem Herr Kommerzienrat Julius Berger (fr. Bromberg) Schatzmeister des Deutschen Ostbundes war, hat Herr W. die regelmäßigen monatlichen Krankenbeiträge vorgenommen. An außerordentlich dankenswerter Weise hat er sich mit Genehmigung seiner Firma auch nach dem Ausscheiden des Herrn Kommerzienrats Julius Berger aus dem Amt als Schatzmeister zur Fortsetzung dieser sehr wertvollen Tätigkeit bereit erklärt. Die Firma hat in jeder Hinsicht ein ganzes Komitee aller einflussigen Verhältnisse und geholt auf sein reiches burghaltendes können hat Herr W. in fester lebenswährender Mitarbeiter dem Rosenfeste des Deutschen Ostbundes prüfung und beratend zur Seite gestanden. Wir möchten nicht unterlassen, an dieser Stelle Herrn W. unsere erneuten Dank auszusprechen, verbunden mit den besten Glückwünschen für seinen Fortschritt.

Geborene: Am 5. verstarb nach langen, schweren Leiden der Zwillingsbrüder Hans O. in Schömbau, früherer Mitbegründer der Malchinensabrik Paulus in Posen; (D. gehörte zu den ältesten Mitgliedern der Ortsgruppe Schömbau und war ein begabtester Anhänger des Ostbundesgedankens; sein schlaftes und aufrechtes Wesen wird unvergessen bleiben). — Am 17. 9. verstarb in Cöppin (Inhalt) der Direktor der Steuerabteilung des Landbundes, Herr Oskar Wolf (fr. Birnbaum), 55 Jahre alt. Infolge eines parainfektiven Nieren- und Gehirnhirnhautleidens vom Kreisbistum befreit, wollte er nicht untätig bleiben und stellte sich dem Kreisauschuss als kaufmännischer Leiter der Kreiswirtschaftsstelle zur Verfügung. Obwohl oft von großen Schmerzen geplagt, hat er die Stelle bis zum Übergang des ganzen Kreises an Polen zur vollen Zufriedenheit nicht nur des Kreisauschusses, sondern auch der gesamten Bevölkerung verlassen, auch die Anerkennung des Arbeit- und Soldatentrats gefunden. Nach der Beerdigung hat er außerordentlich viele Bedürfnisse, was es ihm Trost und Freude, daß Gottin und Tochter sich rge bei den Beratungen der Ortsgruppe betätigten und die Tochter Magdalena die Fürsorge im Ostbundesamt „Ostland“ in Schömbau übertrug erhielt. — Frau Maria Mattheus, geb. Widner, in Schreda am 15. 9. 47 J.; Frau Gb. Julistat Hedwig Martini in Ciffa am 13. 9. 82 J.; (fr. lebte 47 Jahre in Ciffa, davon 33 Jahre an der Seite ihres Mannes, der 1885 als Landbesitzer nach Pfla kam; 18 Jahre lang war die bedachtebene Mitbürgerin i. V. Vorsitzende des Frauenvereins und seit 1921 dessen Ehrenmitglied).

Pflege der Gräber in der alten Heimat.

Zus Posen wird uns geschrieben:

Die Gräber der Angehörigen sind für die meisten von uns Deutschen Stätten der Pietät und Anbacht. Wie oft und gern wandern wir zu den Friedhöfen hinaus, um an den Hügel, unter denen unsere Lieben schlafen, an all die Tiede zu denken, die uns die stillen Schläfer in ihrem Erben oft in so reichem Maße erweisen haben. Gerade hier dürfen wir mit innerlicher Beglückung die Wahrheit des Pauluswortes erfahren: „Die Erde hört nimmer auf!“ Wie gern gehen wir der Tiede, die wir den Entschlafenen nicht mehr persönlich erweisen können, wenigstens dadurch Ausdruck, daß wir ihre Gräber pflegen und mit Blumen schmücken. Sind doch die Blumen ein feines, jungeres Bild für unsere Gedanken, daß aus dem dunklen Schoße der Erde ein neues Leben hervorbricht, das so viel herrlicher ist als das

welches wir in die Erde Jenken, wie die leuchtende Blüte schöner ist als das beschreibende Pfänlein, das wir auf das Grab pflanzen. So weisen uns Liebe und Glaube helfen zum Himmel hinauf und füllen unser Herzen gerade an den Gräbern, an denen wir nach langen Jahren in dieser Welt leben, mit Grotz und Freudigkeit.

Wenn wir einen Ort, an dem wir lange gelebt haben, verlassen müssen, wird uns das Schreiben von lieben Freunden und Bekannten wohl schwer, aber schwerer noch der Abschied von lieben Gräbern, die wir dort zurücklassen müssen. Gar manchesmal vermissen wir an dem Ort den genohnten und vertrauten Gang zum Friedhof. „Dann geht doch wenigstens der Geist an die lieben Stätten und lebt in der Erinnerung der Gräber vor sich.“ Wie bewegend ist dem die Gewißheit, daß sie von treuen Händen solcher, die den Verstorbenen wohl nicht so naheliegen wie wir, aber sie doch wertfähiger, weiter gepflegt und geschmückt werden. Aber nie schwerer drückt die Sorge auf die Gemüter, wie die Gräber zu erhalten und wenigstens ort dem Verfall zu bewahren seien, wenn man keinen Menschen weiß, der sich um sie bekümmert. Diese Sorge kennt gerade die scheinbar unheimliche Ostmärker jetzt nur Genuge, und wir, die wir hier geblieben sind, fühlen sie mit euch, leben wir doch mit besonderem Wohlwollen, wie unendlich viele Gräber auf unseren Friedhöfen ungepflegt verkommen, und hören wir doch oft genug, daß die Angehörigen ratlos seien, wie sie da helfen könnten. Darum hat die Friedhofverwaltung des St.-Pauli- und St.-Lucas-Friedhöfe in Posen die Grabpflege als ihre Aufgabe übernommen. Sie wird jede beim Friedhofe liegende Grabstätte, die nicht durch eine entsprechende Aufschriften versehen ist, und bittet, von diesem Entgegenkommen ausgiebig Gebrauch zu machen. Den Friedhofswärtern ist die selbständige Pflege von Gräbern unterlagt — auch andere an den Gräbern notwendig werdenden Arbeiten werden am besten durch das Pfarramt vermittelt —, weil die Friedhofverwaltung nur dann die Gewähr für sachgemäße Ausführung übernehmen kann. Die Gräber, die nicht durch eine Aufschrift gekennzeichnet und die infolge dessen verunkrautet und verfallen, sollen eingeebnet und mit Gras eingegät werden, so daß wenigstens ordentliche und saubere Zustände entstehen. Mit der Einebnung soll im Herbst dieses Jahres begonnen werden. Wer daher die Erhaltung der Grabhügel auf dem alten und neuen Pauli- und auf dem Lucas-Friedhof wünscht, wende sich frühzeitig an das Amt der Friedhofverwaltung St.-Pauli-St.-Lucas Posen (Posen), ul. Fredy 11.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Fr.-D.

Aus der garten Ostmark.

Zus Posen.

Dorek (Kreis Rohma). Unsere evangelische Kirchengemeinde kann in der ersten Hälfte des Monats November das Selbst ihres 75jährigen Bestehens, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum der Kirche, und die 100 Jahre während der Feier des 50jährigen Bestehens im Jahre 1905 unsere Gemeinde noch etwa 1000 Seelen zählt, ist sie infolge des Unlücks auf etwa 500 Seelen zurückgegangen. Aus demselben Grunde hat die zwei Domänen mit einem Gesamtareal von 5000 Morgen und Anliegendungen von insgesamt 400 Morgen verloren. Was würde sie sich darum freuen, wenn alle Gemeindeglieder hier fest dankbar ihrer alten Kirche mit einer Unterstützung erinnern wollten. Spenden werden erbeten auf das Postfachkonto des Deutschen Ostbundes Berlin 104 726 unter der Bezeichnung: „Für die Kirchengemeinde Dorek.“

Aus Westpreußen.

Konitz. Bei einer neuen Revolte der Jüglinge der heiligen Fürsorgeamt wurde ein Aufseher niedergeschlagen und durchschlagen. Er wurde sterbend ins Krankenhaus eingeliefert, wo er alsbald seinen Geist aufgab. Die drei Räublerführer wurden verhaftet.

Aus der deutschen Ostmark.

Drossen. Hier fanden Neuwahlen zur Stadterordnetenversammlung statt. Das wichtigste Ergebnis ist, daß die Nationalsozialisten, die vorher nicht vertreten waren, 5 von 17 Sitzen gewonnen haben. Die Bürgerlichen haben bei 6 Sitzen, die Sozialdemokraten bei 4 Sitzen je einen Sitz verloren. Die Kommunisten haben ihre beiden Sitze behauptet.

Slawo. Durch einen Landjäger wurden in der Nähe des Bahnhofes Rujan wiederum zwei polnische Überläufer festgenommen. Beide stammten aus Warschau und waren in Etappen als blinde Postkutschierer zur Strafe gefahren. Geldmittel hatten sie nicht bei sich. Sie wollten Arbeit auf einem Gute in Deutschland suchen. Die Landjäger ergriffen beide nach Polen ab und übergab sie dem polnischen Grenzpostamt.

Schleslauke. Am 21. September nachmittags stürzte der 24 Jahre alte Elektromonteur Erich Majanek von hier bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof aus dem Personenzug 321 und starb alsbald im Krankenhaus. Ob Unfallschicksal oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht ermittelt.

Sie die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Sonstung nicht übernommen werden.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Am ostmärkischen Herd“ 16 Seiten.

Bestellschein!

An


v. Puttkamer

 Bitte ausgehändigt im
 offenen Bg.-Umschlag
 Staatliche Batterie-Einnahme
 Berlin - Friedenau
 Kaiserallee 127 Tel. Köpenig. 144
 Postfachkonto: Berlin 5232
für **36.262. Preuß.-Südd. Staats-Lotterie**
 1. Klasse, Preis je 5,- M. Bietel, Preis je 10,- M.
 Halbes, „ „ 20,- „ Ganzes, „ „ 40,- „

Ziehung 1. Klasse am 24. und 25. Oktober 1930

 Zahlung erfolgt nach Erhalt, spätestens Oktober 1930. —
 Nr durch Kaufnahme zu erheben. — Amliche Ziehungsliste wird
 (nicht) beilieg. — (Nicht Gewünschtes bitte durchzuführen). —
 Loszulassung verbiethet meist Terminrücktritt. — Zahl-
 fahrte kostet bis 10 Mark nur 10 Pfennig, 25 Mark 15 Pfennig.

Name:

Ort und Straße:

 Nach langem, mit großer Geduld
 getragenen schweren Leiden entschle-
 am 17. September nachmittags mein
 über alles geliebter Mann, mein
 herzensguter Vater

Herr Direktor Oscar Wolf
 im 55. Lebensjahre.

 Köpenig (Landsbunthaus),
 den 18. September 1930, Jt. Birnbaum
 (Besitz Polen).

 Luise Wolf, geb. Henniger,
 Margarete Wolf.

Einladung

 zu einer ordentlichen
Generalversammlung

 am Dienstag, den 14. Oktober 1930,
 abends 7 Uhr, in den Kammerjahren,
 Teltower Straße 1—4.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über Kassen-
verhältnisse und Geschäftslage gemäß
§ 29 der Satzungen.
2. Bauarbeiten.
3. Genehmigung der Geschäftsordnung
für Aufsichtsrat und Vorstand.
4. Bericht der Prüfungskommission
(S. Nr. 14. d. 30).
5. Verschiedenes.

 Baugenossenschaft vertiebtener Döbentzger
 e. G. m. b. H.
 Schmidt, Schmidt.
Suche
Landwirtschaft
 bei 9000 Ansb. l. Ver-
 mittler zweifels. An-
 gebote unter 340 an
 das Omland.

 Vertaufe
 wegen Krankheit mein
Krentengut

 in Größe von 20 Mg.
 20 Mg. Badst. (Wiese),
 Rüben- u. Weizenboden.
 Nr. 3000—4000 M.
 Offerten unter 331 an
 das Omland erbeten.

400 Drucksachen

 (Briefbogen, Rechnung,
 Postkarten, Kuverts etc.
 (Stirma) 4 Mg. Nachn.

 Sternbruderei,
 Bernau 24/6, b. Berlin

Altes Gutshaus

 K. Staff, K. Scheune,
 6 Mg. Land, gute, für
 Gärtner, Handwerker,
 als Kubehst, veräußert
 billig Bernst. Postler,
 Schinkelstein-Land.

Gelegenheitskauf!!

 Hr. Gustaf Hof, Grünberg
 i. Schl., Durchgangs-
 schaufler, 8 Rindböcker,
 Koloniat, .. Partellat,
 Konyergärten, 16 Mg.,
 Weizenboden, Preis:
 25000 M., Anzahl. nach
 Vereinbarung. Nichtiger
 über 35000 M. kein.
 Hr. heißt H. Küster.
 Näheres sehr gr. Aus-
 wahllich. Schreiben all. Wert,
 gep. ger. gegen Provison
 für Verkäufer. **Wichtig!**
Heinewall, früher pol.
 Gutsbesitzer.

Hausgrundstück

 mit Garten, 3/4 Reg-
 groß, 6 bis 9 Zimmer,
 Küche, beschlagener,
 sofort beziehbar.
 Sehr geräumiges Ke-
 hlengele, Garagen,
 Fußboden u. w. zu
 verpachten.

Mundt,
 Seefoh bei Teltow,
 Haußstr. 16,
 Tel.: Richtfelde 5518.

Lebens-Existenz!

 Weibates Grundstück
 mit Vorder- u. Seiten-
 garten in Potsdam,
 Berkertsgasse, ist
 krankheitslos, sofort billig
 zu verkaufen. Im
 Vorderhaus wird groß.
 Neben mit 2, eventuell
 3 Zimmern, Küche,
 Werkstatt und viel Re-
 hlengele frei. Ausf.
 erteilt **Wolff**, Architekt,
 Potsdam, Sauerstr. 21.

Suche Stellung

 auf größerer Landwirt-
 schaft mit Familienan-
 schluß oder als Gese-
 am groß Gut. Da ich
 die Landwirtschafts-
 schule besucht habe und
 sämtliche Arbeiten ver-
 stehe. **Georg Hahn**,
 Strotmal-Str. 18 (Bettl.)
 Kreis Jandz-Belzig.
Gutsverwallung
Leinzig, Post Jordan
Kra., hat noch einige
Biedlungen
 (50 Mg. Acker u. 10 Mg.
 Wiese) abzugeben. Eine
 von den Biedlungen
 kann bis auf 21 ha
 vergrößert werden.
 Dieleibe hat dann etwa
 1/3 geräte, weizen- und
 lügnersfähigen Boden.
 Anschlag bei 15 ha
 8000 M., bei 21 ha
 12000 M. Restaufgeld
 unfälligbar und zu 1
 bis 5% verzinslich, ein-
 schließlich Amortisation.
 Bedenkes Anseher u.
 Erntenerträge nach Vor-
 schrift des Kulturamts.
Stellung
als Hausachter
 suche ich für meine
 18jähr. Tochter J. 15. 10.
 in bestem Hause, wo
 Familien-Anschluß ge-
 wührt u. Hausmädchen
 gehalten wird.
 Meine Tochter hat
 Anseher-Kräfte u. Kennt-
 nisse in Reichsstadtgräf-
 u. Schreibmaschine u. ist
 1 1/2 Jahr im eil. Haus-
 halt tätig gewesen.
 Angebote unter 323 an
 das Omland erbeten.

 Zur Führung eines
 frauenlosen Haushaltes
 (mit Kleintierhaltung)
 eines mittler. Beamten
 (Gehälter) wird eine eo.

Dame

 in den 40er Jahren
 gegen nicht zu hohe Be-
 zahlung bei vollem Ver-
 milienanschluß (5 Per-
 sonen) am 15. 10. ge-
 sucht.
 Bemerkungen nur von
 Bewerberinnen der
 Provinz Westpreußen
 unter 327 an das Oml-
 and erbeten.

 2 junge Landwirte,
 Ostmärker, im Alter
 von 28—30 Jahren,
 suchen
Damen-
bekanntschaff
 in gleichem Alter. Ofs-
 märkerinnen be-
 zugs, festes Vermögen
 erwünscht. Gef. Zu-
 schriften unter 339 an
 das Omland erbeten.

Gutsbesitzerstochter

 Ostmärkerin, jetzt im
 Oberbrud, 30 Jahre,
 1,62 gr. e., mittelhäutl.,
 strebbam, wünscht pol-
 l. Herrenbekanntschaff.

Heirat

 10000 M. u. gute Aus-
 sichten vorhanden. Ausf.
 sucher unter 335 an
 das Omland erbeten.
Haben Sie
Geld genug?
 dann wird diese Anzeige
 Sie weniger interessieren.
Brauchen Sie jedoch
100000 M. u. mehr,
 dann bestellen Sie bei mir
 ein Los der Preussischen
 Staatslotterie. Es war
 noch nie so günstig wie jetzt!
 Ziehung: 24./25. Okt. 1930.

 Lospreise pro Klasse:

1/8	1/4	1/2	3/4	Los
5,-	10,-	20,-	40,-	80,-

Dr. Alfred Bütschke

 Berlin W 30, Geisbergstr. 8-6, im
 Postamt, Schalter 9 (früher Döbrow).
 Postfachkonto: Berlin 35222.

Ostmärker! Provinzialien!

Ausnahme-Angebote!

- | | |
|--|-------------|
| Gelbstgröb. m. Randwirtsch.
Rübe Cauenburg/Dom. Preis: | 15 500 |
| Gelbstgröb. m. Schulgöb. d.
i. Mittelstadt Riederhof. | 30 000 |
| Pensionshaus i. bek. Volkscor
i. d. Großschiff Glaz | 15 900 |
| Randhaus m. Pension u. Fähr-
erwerb i. Kurort b. Karlsruhe . . . | 5 000 |
| Pensionshaus im Schmarwald-
Kurort b. Karlsruhe | 10 000 |
| Rand- und Fremden-Göb. m.
Saalgeöb. i. Oberbay., Vereinbarung
Wohnhaus m. Ökonomiegebäude
(bes. f. Galtwirtsch. u. Pen-
sion.) Nähe Bad Bückheim | 25 000 |
| Bäckereigröb. Nähe Berlin | 12 000 |
| Salz. m. gr. Selsaal (s. S. Kino)
i. bek. Schmarw. Kurort | 25 000 |
| Randhaus (bes. f. Geflügelzucht
geeign.) i. Schmarwald | 5 000 |
| Jahresgröb. (Wohn- u. Kunst-
heim) i. d. Uckermark | 25 000 |
| Gewinnbringendegöb. Nähe der
Stadt Anklam/Dom. Preis | 2 000 |
| Herren- und Damenbutgöb. m.
Werkstatt u. Sobjorikation i.
Königsberg/Ofpr. | 21 000 |
| Randhaus mit Geflügelzucht in
Schirmitzen | 25 000 |
| Molkereigröb. in der Ost-
preußen | ca. 10 000 |
| Mietwohnhaus in Magdeburg . . . | 20 000 |
| Bäckerei u. Konditorei m. Koloni-
alwarenbandel Nähe Stettin | Preis 9 000 |

 sowie viele hundert weitere Eglitenge-
 schäfte, auch mit Grundstück, Landwirt-
 schaften, Galtböden, Geflügelzucht u. w.
 in allen Gegenden Deutschlands.

 Verlangen Sie kostenlos unsere
 illustrierten Prospekte mit ausführlicher
 Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10
 Sohnenpl. 16. Tel.: Wühow 5033.

Verwertung von
**Entschädigungs- und
Schuldbuchforderung.**

Beratung,
Vorschläge, Veteiligung

Ankauf zu höchsten Kurien
und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.
Jagt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II.
Telephon: B 1 Kurfürst 2775.

In Brandenburg, Schlesien und Grenz-
provinzen Solen-Verträge
haben wir noch übergeben.

Rentenwirtschäften

40-80 Mq. mit Ernte, Inventar u. schließ-
fertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,
bei 6000-10000 M. Anzahlung frei. Rang-
reife niedrige Resthypotheken, meist 1
Freirolle. Schuldverschreibungen und er-
stellige Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch
Deutsche Anstaltungsbank
Berlin - Halensee,
Seefener Straße 30.

Optiker Stephan
Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sofort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Möbeltransporte



In Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.

Stephitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 94 u. 6798.

Preussische Staatslotterie

in neuer Gestalt.

Fast 6 fache Vermehrung der Mittelgewinne
bei bisheriger Loszahl, daher jetzt größte Ge-
winnaussichten.

$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{16}$	Los
5.-	10.-	20.-	40.-	999.

**Hielscher, Staatl. Lotterie-Einnahme,
Friedeburg a. Queis, Tr. Rempen, Solen**
Vorsichtskonto: Breslau 68067.

Rentengüter

in Varmen, Kreis Templin, Ufer-
markt a. d. Straße Templin-Rüthen-
werder, etwa 57 Hm. 80 Mq. groß,
guter Mittelboden (sanbige Lehm),
kompl. friedensmäßige Gebäude,
vollständiges leb. u. neues tot. Inven-
tar, elektr. Licht u. Kraft, volle Ernte,
evangel. Kirche u. Schule sowie Boll-
bahnlinie im Ort. Anzahl. 10000
M. 14000 Mark, Restaufgeld wird
mit 3% einb. $\frac{1}{2}$ Zinsung ver-
rentet u. ist unfindbar. Keine Grund-
erwerbsteuer, keine Notariatkosten.
Abzugeben durch Deutsche Ois-
marken - Siedlung, Berlin-
Dahlem, Königin-Luise-Straße 44.

Grundstücke

mit Eigenheim von
1-3 Zimm., Zubehör,
unmittelbar an der
Endhaltestell. Autobus-
linie 39 Abzug Berlin,
in kürzester Zeit bezie-
bar, werden überh. b.
preiswert verkauft.
Anzahl. von 16000 M.
an. Auskunft erteilt
H. J. Senke,
Hönnow-Süd 6, Berlin,
Sieblung Baumgarten.

Gute Existenz!

Glaswaren- u. Haus- u.
Küchengeräte, Glas-
und Porzellan-Geschäft
in lebhafter Verkehrs-
straße Berlin, Weitsens,
langjährig, Vertrag,
billige Miete, mit an-
schließender Wohnung
per sofort oder später
zu verkaufen. Offert.
unter 326 an das Ois-
land erbeten.

**Polnische
Hypotheken**

Forderungen, Verpän-
dere, Grundstücke in
Solen tauf für das
Hypotheken- und
Handelshaus
Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
Bin-Charlottenburg,
Nommensstraße 48,
Tel. Bismard 4663.

In unserem Haus Oisland-Befidau am
Spreewald, unweit Cottbus, beginnt am
15. Oktober d. Js.
ein 5 monatlicher

**hauswirtschaftlicher
Lehrkurs für Siedler-
und Bauernföchter.**

Der Unterricht wird von einer stail,
geprüften Haushaltungsehrerin erteilt.
Der Preispreis einsehl. Lehrgeldes be-
trägt 65.- M. monatlich. Ausführl.
Prospekte werden auf Wunsch zugehan.
Anfragen sind zu richten an den

Deutschen Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43.

**Der vertriebene Ostdeutsche
kauft sein Los bei einem Landsmann**

Die Neugestaltung der Preuss. Staats-
lotterie übertrifft alle Erwartungen!
Niedrige Vermehrung Gesamt-Gewinne
der Mittelgewinne! 114 Millionen!

Neue Lospreise:
 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{20}$, $\frac{1}{40}$ Ziehung 1. Klasse:
Markt für jede Klasse. 24./25. Oktober 1930.
Lose, solange vorrätig, in allen Abchnitten zu
haben bei

**Busch, Staatl. Lotterie-Einnahmer,
Guben, Königl. 7.**

Oisländer!

Unterstützt die Heimat!

Deckt Euren Ge-
darf an Tafelbutter,
leben Vorken tauflich, an
Tilliter Käse, voll-
fett u. halbfett, an Land-
butter, im Breie bädiger,
in Vorkosten unter Nach-
nahme frei Haus von der
Dampfmolkerei Engelstein,
Krs. Annerburg (Oispr.).

Landwirtschaft

in der Ufermarkt, ca.
220 Mq. einsehl. 20 Mq.
Wiesen, guter Klee u.
Kübenboden, Gebäude
maifig, darüberg. gut,
Haus, herrschaftlich,
7 Zimmer, elektr. Licht,
Kraft, an Chauflsee, 3 km
von Stadt mit famill.
höheren Schulen, mit
lebend. u. tot. Inventar
bei 20000-25000 M.
Anzahlung sofort zu
verkaufen. Kreis noch
übereinfunt.
Gef. Offerten unter 329
an das Oisland erbeten.

**Wegenersche
wirtschaftliche
Frauenshule**

Waren i. Reddenburg,
Billenstraße 12.

1. Vorbereitung zur
Hausgehilfinnen-
prüfung.
2. Lehrkurs für
Grenzlandkurie.

Beginn: 15. Okt. 1930.

Pr. Klass. - Lotterie

Lose 1. Kl.

Lülich Staatl. Lotterie-
Einnahme
Stettin, Augustastr. 8
(früher Hohensalza).

Suche Laden

m. 2-Zimmer-Wohnung
und 1 Arbeitsraum,
vollf. für Korbgewicht,
per 1. 11. 30. Offerten
unter 325 an das Ois-
land erbeten.

Landschaftl. Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kurien
sowie Veteiligung von Pötenfchäden

**Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse**
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Deffauer-Straße 8¹¹
Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabend).
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.